

La vie d'un moulage. Die Biografie des Abgusses eines sogenannten Kommandostabes

Fabian Benedict

Zusammenfassung

Objektbiografien bieten neben historischen Informationen die Möglichkeit, Beziehungen von Mensch und Objekt besser zu verstehen. Auf diese Weise lassen sich Netzwerke von Personen und Institutionen sowie ihre Entwicklung aus der Sicht eines Objektes darstellen. Der vorliegende Artikel stellt die Biografie der Replik eines sogenannten Kommandostabes aus der Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien vor. Anhand der Stationen, die dieses Objekt durchlaufen hat, wird ein Einblick in den Handel mit Antiquitäten und Abgüssen sowie in die Netzwerke zwischen Wissenschaftlern, Sammlern und Händlern des 19. Jahrhunderts gewährt. Die Biografie der Replik begleitet nicht nur die Begründung der österreichischen Urgeschichtsforschung und archäologischen Lehre in Wien, sondern enthüllt auch Kontakte zwischen den ersten österreichischen Prähistorikern und einem französischen Antiquitätenhändler namens Eugène Boban, der für den Verkauf von gefälschten Kristallschädeln weltweit bekannt wurde. Aus Objektperspektive zeigt sich ein Wandel in der Bedeutung der Repliken von der Hochblüte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum überwiegenden Bedeutungsverlust in heutiger Zeit. Trotz ihrer marginalen Rolle in Sammlungen können Repliken einen wesentlichen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte leisten, aber auch Museen die Möglichkeit bieten, Besucher:innen mehr Interaktivität zu bieten und ihr Involvement mit der Ausstellungsthematik zu steigern.

Schlüsselbegriffe

Objektbiografie, Itinerar, Replik, Lochstab, Wissenschaftsgeschichte, Urgeschichte, Eugène Boban

Abstract – *La vie d'un moulage. The Biography of the Replica of a So-Called Baton of Command*

In addition to the historical information they provide, object biographies enable a better understanding of the relationships between people and objects. In this way, both networks of people and institutions and their development can be depicted from the perspective of an object. In this paper, the biography of the replica of a so-called baton of command from the study collection of the Institute for Prehistory and Historical Archaeology at the University of Vienna is presented. This biography provides an insight into the antiquities and replicas trade, as well as into the networks between scholars, collectors and

dealers in the 19th century. The biography of the replica not only traces the founding of Austrian prehistoric research and archaeological teaching in Vienna, but also reveals contacts between the first Austrian prehistorians and a French antiquarian named Eugène Boban, who became known worldwide for selling fake crystal skulls. From the perspective of the object, we also see a change in the value of replicas from their prime in the second half of the 19th century to their loss of importance in modern times. Despite their marginal role in collections, replicas can still make a significant contribution to the history of science and also afford museums the opportunity to provide more interactivity for visitors and to increase their engagement with the exhibition's theme.

Keywords

Object biography, itinerary, replica, perforated baton, history of science, prehistory, Eugène Boban

1. Einleitung

Im Jahr 1899 wurde Moriz Hoernes erster Inhaber der prähistorischen Lehrkanzel der k. u. k. Universität in Wien und initiierte den Aufbau einer eigenen Lehrsammlung mit 841 Objekten, die er als Leihgaben aus der Sammlung des k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseums erhalten hatte. 1904 gingen diese als Geschenk in das Eigentum der Lehrkanzel über. Darunter befanden sich Artefakte von prähistorischen Fundstellen aus ganz Europa. Einen Teil dieses Grundstocks der heutigen Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien bildeten auch einige Repliken.¹ Nach über 120 Jahren ist die Anzahl an Objekten durch Tausch, Ankauf und Schenkungen auf über 90.000 Stück angewachsen. Noch heute dienen die Sammlungsobjekte der Lehre und geben den Studierenden einen Einblick in das Fundspektrum der Ur- und Frühgeschichte bis in die Neuzeit. Jedes

¹ STEINDACHER 1905, 27.

einzelne Objekt birgt Informationen über vergangene Epochen und deren Kulturen in sich. Was den Besucher:innen² der Sammlung beim Betrachten der Fundstücke kaum bewusst ist, sind die vielfältigen Wege, über die die einzelnen Stücke in die Studiensammlung gelangt sind. Durch die Rückverfolgung der Herkunft einer Replik können nicht nur deren Hersteller:in sowie Fundort und Finder:in des Originals ausfindig gemacht werden, die Erstellung von Objektbiografien erlaubt auch einen ungeahnten Einblick in Interessen, Reisen und Netzwerke der österreichischen Archäologen des 19. Jahrhunderts.

Den Grundstein für einen objektbezogenen biografischen Ansatz, der es ermöglicht, mehr Informationen über die Beziehungen des Menschen zu Objekten zu gewinnen, legte der Kulturanthropologe Igor Kopytoff mit seinem Essay *The Cultural Biography of Things* (1986).³ Auf seiner Arbeit aufbauend wurde der Ansatz stetig weiterentwickelt und zum zentralen Thema der Ausgabe von *World Archaeology* 1999. Der Fokus dieser Ausgabe lag auf der Transformation von Mensch und Objekt über ihre jeweiligen Lebenszyklen hinweg und auf der These, dass diese Transformationen direkt miteinander in Zusammenhang stehen.⁴ Diese Zusammenhänge können durch die Kombination von biografischem und archäologischem Wissen nachvollzogen werden. Das Ergebnis ist eine „relational biography“ von Mensch und Objekt.⁵ Solche Rekonstruktionen von Objektbiografien tragen wesentlich zum besseren Verständnis der Geschichte von Institutionen wie Museen oder universitären Sammlungen bei und geben zudem wichtige Einblicke in die Beziehungen zwischen den Personen, die mit den Objekten beschäftigt waren, von der Auffindung, Aufarbeitung, Schenkung und dem Verkauf bis hin zum Sammeln, Ausstellen und der wissenschaftlichen Auswertung.⁶ Die Geschichte eines Objektes oder einer Sammlung kann ebenfalls ein hervorragendes Beispiel sein, um zu zeigen, wie eng ökonomische Prozesse mit Objekten von wissenschaftlichem Interesse verbunden sind. Dieser Konnex wird unter dem Begriff der Sammlungsökonomien subsummiert und fokussiert nicht nur den ökonomischen Wert von Objekten oder Sammlungen, sondern umfasst auch Aspekte wie Logistik, Infrastruktur, epistemische Werte und

politische Konjunkturen des Sammelns. Zentral an diesem Ansatz ist die gegenseitige Beeinflussung von ökonomischem und wissenschaftlichem Denken sowie Handeln im Zusammenhang mit dem Sammeln von Objekten.⁷ Bei der Aufarbeitung dieser Objektbiografie werden wesentliche Schnittpunkte von Ökonomie und Sammlungen aufgezeigt, die bei Repliken besonders in den Vordergrund treten.

Eine Betrachtungsweise, die ein Objekt in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt, muss die Verwendung des Begriffs „Biografie“ kritisch hinterfragen. Die Metapher der Objektbiografie impliziert, dass Objekte wie Lebewesen beschrieben werden können, mit Lebenszyklen, eigener DNA und Sozialstrukturen innerhalb von Sammlungen. Solche Implikationen stoßen jedoch auf fundamentale Probleme, da Begriffe, die aus der Biologie entlehnt wurden, nicht geeignet sind, um das Dasein der Dinge zu beschreiben. Ebenso ist die Geschichte von Dingen oftmals viel komplexer als die Nacherzählung eines Lebenswegs. Daher schlägt Hans Peter Hahn den Begriff des Itinerars von Dingen vor. Ein Itinerar beschreibt Wege, die auf einer Reise unternommen werden, ohne definiertes Ziel und mit unregelmäßigen, mitunter sich überlappenden Passagen. Diese Wegbeschreibung inkludiert mehrere rasch aufeinanderfolgende Ortswechsel und Jahre des Stillstandes gleichermaßen. Der dem Objekt zugeschriebene Wert und wie sich dieser im Verlauf seines Weges verändert, stehen direkt mit der Entwicklungsgeschwindigkeit des Itinerars in Zusammenhang.⁸ In weiterer Folge wird daher der Begriff des Itinerars verwendet werden. Objekte sollen allerdings nicht losgelöst von Biografien begriffen werden. Objekte sind „durch die Art seines Gebrauchs, durch die Geschichte seines Besitzes, durch die Kenntnisse und Gefühle, die sich mit ihm verbinden [...] immer auch ein Stück Geschichte einer Gruppe oder eines einzelnen Menschen.“⁹ Der Fokus auf das Objekt beziehungsweise auf sein Itinerar führt somit zu einer Erzählung, die mehrere Teile von Geschichten unterschiedlicher Personen und Gruppen miteinander verknüpft. Selbst im Falle des scheinbaren Stillstandes, wie beim Verbleib eines Objektes im Museum, endet seine Geschichte nicht, sondern es wird durch Konservierung in einem Ist-Zustand gehalten, bis sich seine Reise fortsetzt.¹⁰ Ein Itinerar kann daher auch aufzeigen, was wir über das Objekt nicht wissen, wenn es sich beispielsweise unserer

2 Eine gendergerechte Schreibweise wird in diesem Artikel nur auf gegenwartsbezogene Ausführungen angewendet, da in den hier behandelten Netzwerken des 19. Jahrhunderts ausschließlich Männer agierten.

3 KOPYTOFF 1986.

4 GOSDEN, MARSHALL 1999, 169.

5 JOY 2009, 545.

6 ALBERTI 2005, 571.

7 GÜTTLER, HEUMANN 2016, 8–9.

8 HAHN, WEISS 2013, 8. – HAHN 2015, 27.

9 ANTONIETTI 2002, 21.

10 HENNIG 2014, 236.

Beobachtung durch einen Mangel an Aufzeichnung über Gebrauch und Verbleib entzieht.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt bei der Auseinandersetzung mit Objekten und deren Nutzung sind deren funktionale Primärbedeutung und ihre sogenannte Umrahmung. Während sich die Primärbedeutung eines Objektes aus der Bandbreite seiner potenziellen Nutzungsmöglichkeiten erschließt, bezieht sich seine Umrahmung auf den tatsächlichen Kontext seines Gebrauchs. Um die Bedeutung eines Objektes zu ergründen, müssen beide Dimensionen bestimmt werden. Ein Objekt birgt mehr in sich als seine Zuordnung in einer Kategorie oder Typologie. Gegenstände können „biografische Objekte“ sein, indem sie als Teil von Biografien verstanden werden, und bieten den Menschen vielfältige Möglichkeiten, mit ihnen zu interagieren. Durch die Eigenart des jeweiligen Gebrauchs, sei es als Werkzeug, Geschenk oder Andenken, erhalten sie eine subjektive Komponente, können selbst aber nie handelndes Subjekt einer Biografie sein.¹¹

Die fortschreitende Auseinandersetzung mit Objektinhalten sparte Repliken bislang meist aus, obwohl diese Gegenstände ebenso wertvolle Informationen über das jeweilige Original sowie über das Netzwerk, das zur Herstellung von Repliken geführt hat, beinhalten.¹² Der Wert von Repliken liegt dabei nicht darin, wie nahe sie dem Original kommen, sondern in ihren eigenen Itineraren und den spezifischen, sozial konstruierten Bedeutungen, die mit ihnen verbunden sind.¹³ Durch diesen Ansatz kann einerseits menschliches Handeln in Bezug auf die von ihm hergestellten und genutzten Objekte und deren Repliken besser verstanden werden, andererseits können auch Beziehungen zwischen Menschen und Institutionen sowie deren Entwicklung durch eine dynamische Perspektive aus Sicht eines Objektes neu evaluiert werden.

Das hier behandelte Itinerar des Gipsmodells eines sogenannten Kommandostabes beginnt mit dem entscheidenden Hinweis auf der Replik, der zum Original geführt hat (siehe Abschnitt 2). Die Fundgeschichte des Originals erörtert die Bedeutung des Fundstücks und welche Faszination Lochstäbe auf Wissenschaftler ausübten. Das Original des Lochstabes gelangte nach seiner Auffindung 1868 in das Museum in Saint-Germain-en-Laye bei Paris, wo der erste Abguss angefertigt wurde. Wesentlichen Anteil daran hatte Eugène Boban, der 1867 erstmals in Paris in Erscheinung trat (Abschnitte 3–4) und ein hervorragendes

Beispiel für die Vernetzung und Strategien der Antiquitätenhändler im 19. Jahrhundert darstellt. Weltausstellungen spielten beim Handel mit Artefakten und Repliken sowie beim Knüpfen von internationalen Kontakten eine wesentliche Rolle; die Weltausstellung 1878 in Paris verdeutlicht die Relevanz dieser Großereignisse einerseits für Aussteller und Händler, andererseits für Wissenschaftler und Sammler sowie deren Institutionen (Abschnitt 5). Eine wesentliche Quelle, um nachzuvollziehen, wie die Replik des Lochstabes in den Besitz österreichischer Wissenschaftler kam, war das Inventarbuch des k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseums (Abschnitt 6). Der Stab und weitere angekaufte Stücke gingen 1879 in das Inventar des k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseums ein, wo sie bis zur Gründung der prähistorischen Lehrkanzel 1899 verblieben. Nach der Übernahme des Lochstababgusses und weiterer Repliken durch den Lehrstuhlinhaber Hoernes endet das Itinerar dieses Objektes vorläufig mit dem Verbleib in der Wiener Studiensammlung. Die Vorstellung weiterer Itinerare von in der Sammlung befindlichen französischen Repliken, die ihren Ursprung bei Boban haben könnten, ermöglicht einen Vergleich dieser Wege im Verlauf des 20. Jahrhunderts (Abschnitte 7–8). Abschließend werden die Bedeutung und der Nutzen dieses Itinerars diskutiert.

2. Der Kommandostababguss I 366 und sein französisches Original

Im Fokus dieses Itinerars steht der Gipsabguss eines Lochstabes (L 31,6 × B 6,4 × St 2,9 mm), auch als Kommandostab bezeichnet, der mit der Inventarnummer I 366 in die Wiener Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie aufgenommen wurde. Beim Original handelt es sich um ein gelochtes Rentier-Geweih (L 32,1 × B 6,2 × St 3,4 cm),¹⁴ auf dem acht Pferdedarstellungen eingeritzt wurden und das an seiner Basis einen Bruch aufweist. Die ersten Anhaltspunkte für die Spurensuche befinden sich auf der Bruchstelle der Lochstab-Replik selbst und im Inventarkatalog für Imitate in der Studiensammlung (siehe Appendix 1).¹⁵ An der Bruchstelle ist die Hälfte eines Etiketts erhalten, auf dem der Fundort vermerkt ist (Abb. 1). Es lässt sich zu „[Madelei]ne-Höhle | [E. Boban, Pa]ris. bei Turzac.“ ergänzen, wobei „bei Turzac“ etwas über der Zeile als unmittelbare Ergänzung zur ersten Zeile

¹¹ JUNG 2012, 380–381.

¹² FOSTER, BLACKWELL, GOLDBERG 2014, 159–160.

¹³ FOSTER, CURTIS 2016, 142.

¹⁴ SCHWAB 2021.

¹⁵ Ein Auszug aus dem Imitationen-Katalog der Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien steht parallel zum veröffentlichten Artikel als Online-Appendix zur Verfügung: Appendix 1, doi: 10.1553/archaeologia109s297-A1.



Abb. 1. Die Bruchstelle der Lochstab-Replik I 366 mit den Resten des Etiketts (3D-Modell und Grafik: I. Kowatschek).

zu verstehen ist. Neben der letzten Ziffer der älteren Inventarnummer [303]5 ist die Jahreszahl 1879 erkennbar.

Im Inventarkatalog der Studiensammlung ist als Fundort des Originals La Madeleine im französischen Département Dordogne angegeben.¹⁶ Die Fundstelle La Madeleine gehört zu den bedeutendsten des Jungpaläolithikums und ist namensgebend für die Stufe des Magdaléniens. Erste umfassende Ausgrabungen wurden von Eduard Lartet und Henry Christy von 1863 bis 1865 im Abri¹⁷ de La Madeleine im Vézère-Tal durchgeführt. Dabei förderten sie eine Vielzahl an Geräten und Werkzeugen des Jungpaläolithikums zu Tage, unter denen sich einige verzierte Lochstäbe befanden.¹⁸ Obwohl sie erste Ergebnisse der Ausgrabungen im Abri de La Madeleine sowie Untersuchungen an weiteren paläolithischen Fundstellen in der Dordogne bereits 1864 vorlegten,¹⁹ wurde erst 1875 eine umfangreiche Publikation veröffentlicht, die Abbildungen des hier behandelten Lochstabes enthielt.²⁰ Christy verstarb im Mai 1864 und Lartet setzte ihre gemeinsam begonnenen Ausgrabungen fort. Er arbeitete an der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse bis zu seinem Tod 1871, danach führten mehrere seiner Fachkollegen, darunter sein Sohn Louis Lartet, die Publikation fort.²¹ Die verzierten Lochstäbe waren die ersten paläolithischen Fundobjekte, die in der Fachwelt als Kunstwerke angesprochen wurden.²²

¹⁶ KATALOG IMITATIONEN, 49.

¹⁷ Unter einem Abri wird ein durch Erosion entstandener Überhang in Felswänden bezeichnet. Dass der Fundort La Madeleine auf dem Etikett des Kommandostababgusses als Höhle bezeichnet wird, dürfte der fälschlicherweise synonymen Verwendung von „Höhle“ und „Abri“ geschuldet sein.

¹⁸ LARTET, CHRISTY 1875, 180. – MAN-ESTIER 2014, 24–25.

¹⁹ LARTET, CHRISTY 1864.

²⁰ LARTET, CHRISTY 1875, Taf. B XXX–XXXI/2.

²¹ LARTET, CHRISTY 1875, v–vi.

²² MAN-ESTIER, PAILLET 2014, 62–63. – SCHWAB 2021.

Die Funktion dieser und ähnlicher Stäbe ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts umstritten. Hoernes beschäftigte sich mit diesen Artefakten im Zuge seines Werks *Urgeschichte des Menschen* (1892), wo sie als eine wesentliche Leitform des Magdaléniens beschrieben werden.²³ Er selbst bezeichnete sie, entsprechend der Benennung und Zuschreibung als Statussymbol durch seine Fachkollegen,²⁴ als Kommandostäbe und stellte sie mit seiner Deutung als Zauberstäbe auch in den Kontext magischer Rituale.²⁵ Der verzierte Lochstab aus La Madeleine und weitere ähnliche Objekte dieser Fundstelle wurden von Lartet im Jahr 1868 dem Musée des Antiquités nationales de Saint-Germain-en-Laye bei Paris, dem damaligen historischen Nationalmuseum, übergeben, wo sie sich noch heute befinden.²⁶ Der hier behandelte Lochstab ist mit der Nummer 8162 ins Inventar aufgenommen worden. Auch 150 Jahre später trägt der Lochstab, heute als „*Le bâton percé aux chevaux de La Madeleine*“ bezeichnet, noch dieselbe Inventarnummer und ist nach wie vor eines der zentralen Ausstellungsobjekte für das Magdalénien.²⁷

Der Lochstab aus Rentiergeweih ist am Kopfende zur Gänze erhalten und weist, wie sein Duplikat in Wien (Abb. 2), eine Bruchstelle auf dem gegenüberliegenden Ende auf. Auf beiden Seiten sind jeweils vier Wildpferde in den Stab eingeritzt worden, deren Mäuler in Richtung Kopfende des Stabes zeigen. Aufgrund der Bearbeitungsspuren wird davon ausgegangen, dass die Verzierung an die Form des Stabes angepasst wurde, da sie nicht im Nachhinein durch die Lochung gestört worden ist. Die gleichartige

²³ HOERNES 1892, 26–28.

²⁴ BROCA 1870, 396. – LARTET, CHRISTY 1875, 180. – MORTILLET, MORTILLET 1881, Taf. XXVI/192. – CARTAILHAC 1903, 58–60.

²⁵ HOERNES 1892, 26. – HOERNES 1916, 32.

²⁶ FAVIN-LÉVÊQUE 2012, 151–154, 161, 186.

²⁷ MUSÉE D'ARCHÉOLOGIE NATIONALE 2021.



Abb. 2. 3D-Modell der Replik des mit Pferdefiguren verzierten Lochstabes (3D-Modell und Grafik: I. Kowatschek).



Abb. 3. 3D-Modell des „Kommandostabes“ I 135 mit Etikett an der Unterseite (3D Modell: mit freundlicher Genehmigung von Ronny Wefßling, Crazy Eye OG, im Auftrag der Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie, ergänzt von I. Kowatschek).

Ausführung der Wildpferde könnte auf eine schablonenartige Verzierungstechnik hindeuten. Gegenstände mit eingritzten Wildpferden sind besonders während des jüngeren Magdaléniens in der heutigen französischen Provinz Périgord von Bedeutung. Aus dieser Region stammen beinahe 120 Pferdedarstellungen, die sich auf etwa 40 Objekten befinden. Aus La Madeleine sind 40 Darstellungen auf 20 Objekten bekannt,²⁸ wobei der hier behandelte Lochstab mit acht Pferdemoniven besonders reich verziert ist.²⁹

Im 21. Jahrhundert durchgeführte experimentelle Versuche und moderne Analysen deuten auf einen praktischen Nutzen der gelochten Stäbe hin. Abnutzungsspuren und Bruchstellen geben Hinweise auf die mechanische Belastung der Objekte und legen den Gebrauch als Speerschleuder, Pfeilstrecker, Werkzeughalter oder zur Seilherstellung nahe.³⁰

3. Eugène Boban und sein Weg zum Antiquitätenhändler

Die Frage, wie der Abguss seinen Weg von Frankreich nach Österreich geschafft hat, beantwortet ein weiteres Stück aus der Studiensammlung. Denn auf dem „Kommandostab“ mit der Inventarnummer I 135 befindet sich ein ähnliches Etikett, vergleichbar zu dem bisher behandelten Stück, allerdings vollständig erhalten. Das Etikett verrät neben der ursprünglichen Inventarnummer 3039, dem Eingangsjahr

1879 und der Fundstelle des Originals auch den Hersteller und Herstellungsort der Replik: E. Boban, Paris (Abb. 3).

Eugène Boban wurde am 10. März 1834 in der Rue Cardinale in Paris geboren. Er selbst gab seinen Namen mit André Eugène Boban-Duvergé an.³¹ Als 19-Jähriger verließ er 1853 Frankreich und schloss sich der Goldsuche in Kalifornien an, bevor er 1857 nach Mexiko-Stadt kam. Dort interessierte er sich für die Hinterlassenschaften vergangener Zivilisationen und führte Ausgrabungen bei antiken Städten im Tal von Mexiko durch. Bis 1862, mit dem Beginn der französischen Intervention in Mexiko, konnte er sich eine erhebliche Sammlung an Artefakten aufbauen.³²

Ab 1863 wurde Boban durch seine gemeinsamen Ausgrabungen in Mexiko mit Louis Doutrelaine, dem Vorsteher der *Commission Scientifique, Littéraire et Artistique du Mexique* und Kommandant des französischen Pionierkorps, und durch seine umfangreiche Sammlung als Experte prähistorischer Funde auf französischer Seite bekannt.³³ Von Mexiko aus begann er exotische Objekte zu verkaufen, vorwiegend aus dem präkolumbianischen Amerika, und ein Handelsnetzwerk für Antiquitäten aufzubauen. Bei der Beschaffung der Artefakte half ihm seine angesehene Stellung am kaiserlichen Hof in Mexiko. Er selbst bezeichnete sich als Antiquitätenhändler Kaiser Maximilians, nachdem dieser 1866 sogar Objekte von Boban kaufte.³⁴ Bis zur Absetzung und Hinrichtung Maximilians 1867 hatte er in Mexiko-Stadt ein Antiquitätengeschäft eingerichtet und eine umfangreiche ethnografische und archäologische

²⁸ In der Konzentration dieser Funde, der Homogenität der Figuren in Verzierungstechnik sowie der verwendeten Trägermedien wird heute die bewusste Normierung von Motiven gesehen, die als gesellschaftlicher Code gedient haben könnte: MAN-ESTIER, PAILLET 2014, 66.

²⁹ SCHWAB 2021.

³⁰ HEININGER 2008. – KILGORE, GONTHIER 2014. – GALWAY-WITHAM et al. 2019.

³¹ WALSH, TOPPING 2018, 13–14

³² WALSH, TOPPING 2018, 51–52.

³³ WALSH, TOPPING 2018, 61–62.

³⁴ RIVALE 2001, 352. – WALSH, HUNT 2013, 30. – WALSH, TOPPING 2018, 63.



Abb. 4. Links: Eugène Boban um 1867 (Wikimedia Commons, <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:EBoban.jpg>, gemeinfrei). – Rechts: Bobans Geschäftslokal in der Rue Sommerard 35 in Paris (Boban-Archiv, mit freundlicher Genehmigung des Hispanic Museum and Library, New York).

Sammlung zusammengestellt.³⁵ Während der Unruhen in Mexiko fand die Weltausstellung 1867 in Paris statt, zu der Boban seine Antiquitäten mit Hilfe der wissenschaftlichen Kommission verschickte, um sie einem breiten Publikum zu zeigen und Käufer zu finden. Der Verkaufspreis seiner Sammlung mit 50.000 Francs macht seine Absicht deutlich, durch den Antiquitätenhandel ein Vermögen zu machen. Allerdings war keiner der Interessenten bereit, den geforderten Preis zu bezahlen.³⁶ Somit kehrte Boban 1869, nachdem er durch den Abzug der französischen Armee und den Tod des Kaisers seine wichtigsten Unterstützer in Mexiko verlor,³⁷ nach Paris zurück, um seine Sammlungen selbst zu veräußern und seinen Kundenkreis zu erweitern. Nach weniger als einem Jahr eröffnete er ein Antiquitätengeschäft mit dem Namen *Antiquités mexicaines* in der Rue Sommerard 35 (Abb. 4), einem strategisch gut gewählten Standort zwischen der Sorbonne und dem Musée de Cluny.³⁸

4. Marketing und Vertrieb von Artefakten und deren Repliken

Boban war in den ersten Jahren seiner Bemühungen glücklos, bis ihm schließlich im Jahr 1875 Alphonse Pinart, ein Sammler, Linguist und Ethnograf, einen Großteil der präkolumbianischen Artefakte abkaufte. Diese Sammlung bildete den Grundstock für das Musée d'ethnographie du Trocadéro, welches für die Weltausstellung in Paris 1878 erbaut und im selben Jahr eröffnet wurde.³⁹ Bobans Bekanntheitsgrad wuchs in jener Zeit durch die Herstellung und Vergabe von Abgüssen. So schenkte er den Organisatoren des Ersten internationalen Kongresses der Amerikanisten 1875 einige seiner Duplikate, die dann bei der Eröffnung des Amerikanischen Museums in Nancy ausgestellt wurden.⁴⁰ Boban stellte auch Abgüsse von prähistorischen Artefakten her, die er an Museen verkaufte.⁴¹ Im Inventarbuch des Musée de l'Armée in Paris finden sich unter den Eingängen vom 20. Dezember 1874 einige Abgüsse von „Kommandostäben“ mit dem Vermerk: „*Moulages préhistoriques acquis*“

³⁵ WALSH, HUNT 2013, 31.

³⁶ RIVIALE 2001, 353.

³⁷ WALSH, TOPPING 2018, 73.

³⁸ WALSH, HUNT 2013, 31.

³⁹ RIVIALE 2001, 354. – WALSH, HUNT 2013, 32.

⁴⁰ LOGIE, RIVIALE 2014, 164.

⁴¹ RIVIALE 2001, 354, 358–359.

à M. Eugène Boban“.⁴² Bei einem der Abgüsse (frz. *moulage*) handelt es sich um eine Replik des Lochstabes mit eingeritzten Wildpferden aus der Madeleine-Höhle, welches mit jenem Stück aus der Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie in Wien ident ist. Unter den Eingängen von Boban im Musée de l'Armée befindet sich ebenfalls eine weitere Replik eines Lochstabes, ident mit jener aus Wien mit der Nummer I 135.⁴³

Zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr die Anfertigung von Abgüssen ihren Höhepunkt. Als Pionier in der Herstellung von Abgüssen zählte das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz (RGZM). Unter der Leitung des ersten Direktors Ludwig Lindenschmit wurde bei der Gründung des Museums 1852 der Fokus auf den Aufbau einer Sammlung von Kopien bedeutender Objekte gelegt. Bereits zu Beginn war im Museum ein Abformer beschäftigt, der in den hauseigenen Werkstätten Abgüsse aus Gips anfertigte.⁴⁴ 1861 machte Lindenschmit Bekanntschaft mit Kaiser Napoléon III., der an der Einrichtung eines Nationalmuseums in Paris interessiert war und Lindenschmit mit der Anfertigung von Abgüssen beauftragte.⁴⁵ Daher hatte Napoléon III. bereits 1863 zahlreiche Abgüsse von den Werkstätten des RGZM für das Musée des Antiquités nationales – in der Gründungsphase 1862–1865 noch Musée gallo-romain genannt – herstellen lassen.⁴⁶ Besonders für Museen hatte diese Entwicklung große Bedeutung, um günstig an wertvolle Ausstellungsstücke zu gelangen und um Vergleiche mit Originalen und anderen Kopien anzustellen.⁴⁷ Diese Entwicklung kam Boban mit Sicherheit zugute, denn in seinem Artikel *Comptoir d'archéologie préhistorique*⁴⁸ in Gabriel und Adrien de Mortillet's Katalog *Musée préhistorique* lobte er das aufgebaute Netzwerk, den Erwerb zahlreicher Artefakte und die Herstellung von kostengünstigen Abgüssen zur Demonstration und bewarben sein Antiquitätengeschäft. Bobans Bekanntschaft und Zusammenarbeit mit Gabriel de Mortillet, der seit 1867 als Konservator im Musée des Antiquités nationales in Saint-Germain-en-Laye die dortige Prähistorische Sektion organisierte, dürfte zur Anfertigung der zahlreichen Abgüsse prähistorischer Objekte aus Frankreich geführt haben. Es

wäre möglich, dass eine Werkstatt nach Vorbild des damaligen RGZM im Musée des Antiquités nationales eingerichtet wurde und Boban dort das Handwerk der Repliken-Herstellung lernte. Den ersten nachweisbaren Handel mit Repliken führte Boban 1870, ein Jahr nach seiner Ankunft in Paris, durch. Er verkaufte Gipsabgüsse zweier Masken der Otomí, einer indigenen Bevölkerung im Hochtal von Mexiko, an das Muséum d'Histoire naturelle in Paris.⁴⁹

Seit den 1860er Jahren knüpfte Boban Kontakte mit Sammlern, Amateur-Archäologen und Händlern, um Artefakte aus China, Syrien, Neukaledonien und Algerien zu erwerben. Seine Zulieferer, darunter oft Angehörige der französischen Armee, gelangten meist im Zuge von Kolonisation und militärischen Interventionen an zahlreiche Objekte.⁵⁰ Zu Bobans Werbe- und Verkaufsstrategien zählte auch das Versenden von Paketen und Katalogen. Während seiner Zeit in Paris erstellte er zwei Kataloge mit Abbildungen seiner ethnografischen und anthropologischen Artefakte und Repliken.⁵¹ In den Paketen wurden Artefakte zu gewissen Themen zusammengestellt und an Amateure und Sammler verschickt. Die Empfänger konnten so die Objekte selbst begutachten, sich Objekte aussuchen und den Kaufpreis an den Händler übermitteln. Danach wurden die Pakete mit den übrigen Artefakten an den nächsten ihnen bekannten Interessenten versendet. Auf diese Weise konnte Boban die Netzwerke seiner potenziellen Käufer nutzen und weiter an Bekanntheit in Sammlerkreisen gewinnen. Zwischen 1878 und den 1890ern versendete er weltweit etwa 40 Pakete dieser Art.⁵²

Anhand von Bobans Werdegang wird die ökonomische Dimension des Sammelns hervorgehoben und die Verflechtung des Sammelns mit dem Kolonialismus aufgezeigt. Boban und viele weitere Personen seines Netzwerks konnten durch die französische Kolonisierung Objekte aus weit entfernten Gebieten sammeln und verhandeln. Interessenten waren dabei vorwiegend Museen und Privatpersonen in ganz Europa, wobei die kolonialen Objekte in das eigene Wissens- und Wertesystem integriert wurden.⁵³ Als Beispiel dafür dient vor allem das Britische Empire und seine kolonialen Handelsbeziehungen, die neben der Konsumtion von

42 FAVIN-LÉVÊQUE 2012, 62.

43 Der Lochstab I 366 ist im Inventarbuch des Musée de l'Armée mit der Eingangsnummer 2055 A.74 und einem Preis von 2,40 Francs eingetragen, der Lochstab I 135 ist unter 2063 A.79 mit einem Preis von 3 Francs zu finden.

44 PLUNTKE, LEHNERT, FREY 2009, 51.

45 SCHÖNFELDER 2009, 55.

46 MULTON 2016, 22.

47 MOUCHARD 2020, 21.

48 BOBAN 1881.

49 RIVIALE 2001, 348.

50 CHARPY 2018, 88–89.

51 1875 veröffentlichte er den Katalog *Antiquités mexicaines* mit ethnografischen und anthropologischen Objekten aus Mexiko, 1878 den Katalog *Comptoir d'archéologie préhistorique* mit präkolumbianischen Objekten und zahlreichen ethnografischen und prähistorischen Objekten und Repliken verschiedenster Herkunft: BOBAN 1881. – RIVIALE 2001, 353.

52 CHARPY 2018, 79.

53 PLESSKE 2016, 157.

kolonialen Gütern auch das Sammeln von exotischen Artefakten bedingt haben. Oftmals waren es Großunternehmer, die auf ihren Reisen in kolonialisierte Gebiete Objekte erwarben, umfangreiche Sammlungen anlegten oder sie weiterverkauften. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Nachfrage nach exotischen Konsumgütern und Sammlungsobjekten groß, wodurch sich ein internationaler Markt materieller Kultur bildete, auf dem sie verhandelt wurden.⁵⁴ Boban wies ebenfalls unternehmerische Fähigkeiten auf, mit denen er nicht nur seine Objekte und Sammlungen bewarb und verkaufte, sondern auch erkannte, dass es an der Zeit war, sein Repertoire um die Herstellung von Repliken und deren Verkauf zu erweitern. Boban konnte mit der Verbreiterung seines Portfolios sowohl den exklusiveren Sammlermarkt für Originale bedienen als auch vom Bedarf der Museen an Repliken bedeutender archäologischer Objekte profitieren.⁵⁵

5. Die Bedeutung der Weltausstellung in Paris 1878

Weltausstellungen waren im 19. Jahrhundert wichtige Ereignisse für Unternehmer, Händler, Erfinder und Wissenschaftler, um sich selbst und die eigenen Ideen und Werke einem großen und internationalen Publikum zu präsentieren. Im Vordergrund standen dabei die ökonomischen Interessen der Veranstalter und der Aussteller sowie jener Länder, die sie vertraten.⁵⁶ Im Zuge der Exposition universelle 1878 in Paris wurde eine Sonderausstellung der anthropologischen Wissenschaften im Musée du Trocadéro geplant, um die Anthropologie – und damit auch die Archäologie als Subdisziplin – als eigenständigen Programmpunkt zu präsentieren. Die Ausstellung von prähistorischen Objekten diente dabei nicht nur dem Zweck, die individuellen wissenschaftlichen Errungenschaften zu demonstrieren, sondern darüber hinaus das internationale Publikum zu begeistern und den Legitimationsdruck auf die junge Disziplin der Archäologie zu mindern.⁵⁷ Die Initiative dazu ergriff der bereits genannte Gabriel de Mortillet, der außerordentlich

gut in der Pariser Wissenschaftsszene vernetzt war.⁵⁸ Das Interesse an der Sonderausstellung war groß, da die anthropologische Forschung seit Mitte des 19. Jahrhunderts einen Aufschwung erlebte, der in Europa zur Gründung mehrerer anthropologischer Gesellschaften führte.⁵⁹ Demnach war der internationale Andrang an Wissenschaftlern, die ihre Objekte ausstellen wollten, sogar so groß, dass die Bereiche Anthropologie und Archäologie ein eigenes Gebäude im Parc du Trocadéro zugewiesen bekamen. Dennoch wurden diese Ausstellungsräume angesichts der Menge an nach Paris gesandten Objekte beinahe zu klein.⁶⁰ Boban, der die Veröffentlichung seines Katalogs mit archäologischen Objekten kurz vor Beginn der Weltausstellung geschickt ansetzte, nahm ebenfalls an der Sonderausstellung teil.⁶¹ Im Ausstellungskatalog scheint Boban unter den französischen Ausstellern der Ethnologie, Ethnografie und Linguistik mit Artefakten, Abgüssen und Fälschungen von präkolumbianischen Objekten auf. Er befand sich aber auch unter den Ausstellern der prähistorischen Anthropologie mit „Abgüsse(n) von Objekten aus den verschiedenen paläoethnologischen Epochen für den Unterricht und für Museen“.⁶² Boban präsentierte sich hier nicht mehr lediglich als Händler von mexikanischen Antiquitäten, sondern auch als Hersteller von Nachahmungen und Repliken prähistorischer Artefakte zu Lehr- und Ausstellungszwecken. Unter seinen Stücken dürften sich einige Kopien der Knochenartefakte aus La Madeleine befunden haben, da er bereits 1874 einige für das Musée de l'Armée hergestellt hatte und Abgüsse der Originale aus dem Musée des Antiquités nationales besaß. Seine Teilnahme an der Weltausstellung machte Boban schließlich auch in der internationalen Fachwelt bekannt, Wissenschaftler und Interessenten aus unterschiedlichsten Disziplinen aus ganz Europa wandten sich an ihn, um ihre Sammlungen zu erweitern.⁶³

An der Sonderausstellung für anthropologische Wissenschaften nahm auch eine große Delegation aus Österreich

⁵⁴ PLESSKE 2016, 184–185.

⁵⁵ Neben den bereits erwähnten Objekten im Musée d'ethnographie du Trocadéro, Musée de l'Armée, dem Amerikanischen Museum in Nancy und Muséum national d'Histoire naturelle verkaufte oder verschenkte Boban auch Objekte an das Musée Américain du Louvre, Musée Saint-Jean (Musée Pincé) in Angers, Musée de la Céramique in Sèvres, Musée d'Histoire naturelle in Lille, Musée de la Reine Bérengère in Le Mans und Musée d'Histoire naturelle in Rouen: RIVIALE 2001, 358–359.

⁵⁶ MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 159–160.

⁵⁷ MÜLLER-SCHEESSEL 2001, 393. – MÜLLER-SCHEESSEL 2011, 162.

⁵⁸ Mortillet war, neben seiner Anstellung am Musée des Antiquités nationales de Saint-Germain-en-Laye, ehemaliger Präsident und Mitglied der Pariser Anthropologischen Gesellschaft, Gründer des internationalen Kongresses für Anthropologie und Prähistorische Archäologie und Professor für Prähistorische Archäologie an der Anthropologischen Schule Paris.

⁵⁹ EXPOSITION UNIVERSELLE INTERNATIONALE 1878, 4, 7.

⁶⁰ MÜLLER-SCHEESSEL 2001, 394.

⁶¹ RIVIALE 2001, 354.

⁶² EXPOSITION UNIVERSELLE INTERNATIONALE 1878, 27, 31 [Übersetzung des Autors].

⁶³ RIVIALE 2001, 355. – Unter Bobans Kunden waren der Genfer Anthropologe Hyppolyte-Jean Gosse, der Florentiner Naturforscher Enrico Giglioli oder der schwedische Anatom Gustaf Retzius.

unter der Leitung von Felix Kanitz, der dem anthropologisch-ethnografischen Spezialkomitee vorstand, teil. In den Ausschuss des Komitees wurden, neben dem Obmann Kanitz, Ferdinand Hochstetter, Felix Luschan, Matthäus Much, Johann Nepomuk Woldrich, Schriftführer Eduard Grieszeli und als Vertreter der k. u. k. Central-Commission Alexander Bauer gewählt. Insgesamt waren 53 österreichische Aussteller⁶⁴ verschiedenster Institutionen und Museen sowie Privatsammler vertreten, die 25 anthropologische und 28 ethnografische Themenbereiche präsentierten.⁶⁵ Österreich war neben Frankreich am stärksten auf der Sonderausstellung vertreten. Die erfolgreiche Zusammenarbeit der Pariser und Wiener anthropologischen Gesellschaften führte zur gegenseitigen Ernennung mehrerer Mitglieder zu Ehren- und korrespondierenden Mitgliedern⁶⁶ und sogar zur Spende einiger Ausstellungsstücke durch Much und Woldrich an die Pariser Gesellschaft.⁶⁷ Much hob den Einsatz des Obmanns des Organisations-Komitees Kanitz und des Delegierten Luschan hervor,⁶⁸ der damit betraut war, den Aufbau vor Ort zu organisieren und dabei mehrmals mit dem anthropologischen Wissenschaftskreis von Paris, darunter Gabriel de Mortillet, in Berührung kam.⁶⁹

Ein Aufeinandertreffen von Boban und den österreichischen Ausstellern ist durch Schriftquellen nicht direkt belegt, allerdings dürften sein Name und seine Tätigkeiten unter den Mitgliedern der anthropologischen Gesellschaft in Wien bekannt gewesen sein. Nicht zufällig erwähnt Josef Szombathy in seinem Bericht über die Teilnahme am 12. Internationalen Kongress für prähistorische Anthropologie und Archäologie in Paris im Jahr 1900 den Antiquitätenhändler Boban. Darin lobt er ihn für die Herstellung von hochwertigen Abgüssen der wichtigen Stücke aus der Sammlung Lartet und Christy und dass er damit zur

Vervollständigung des Bildes der paläolithischen Kunst beigetragen hätte.⁷⁰

Auch heute ist Boban noch für seine Antiquitäten bekannt, vor allem für die von ihm als präkolumbianische Artefakte verkauften Kristallschädel. Gemeinsam mit einem Großteil seiner Sammlung verkaufte Boban 1875 zwei Schädel an Alphonse Pinart, die beide im Musée d'ethnographie du Trocadéro im Zuge der Sonderausstellung in Paris 1878 ausgestellt wurden. Deren Authentizität wurde damals angezweifelt, da ihr Ursprung ungeklärt blieb. Heute können sie im Musée du quai Branly in Paris, dem nationalen Museum für außereuropäische Kunst, besichtigt werden.⁷¹ 1885 war Boban nach Mexiko zurückgekehrt und versuchte im Jahr darauf einen weiteren Kristallschädel an das Nationalmuseum in Mexiko-Stadt zu verkaufen. Als Gerüchte über die zweifelhafte Authentizität des Schädels laut wurden, verließ Boban kurz darauf das Land und ließ sich in New York nieder.⁷² Bei zwei Auktionen versuchte er 1886 seine gesamte ethnografisch-anthropologische Sammlung zu verkaufen, scheiterte aber aufgrund des Fälschungsverdachts. Schließlich kaufte Tiffany den als aztekisch deklarierten Kristallschädel und veräußerte ihn 1897 um ein Echtheitsiegel bereichert an das British Museum, wo er sich noch heute befindet.⁷³ Erst 2008 wurde durch die Mikroanalyse der Bearbeitungsspuren an dem Kristallschädel festgestellt, dass es sich definitiv um eine Fälschung handelt. Der Schädel wurde wohl um 1870 von einem unbekanntem Hersteller angefertigt und von Boban wahrscheinlich zwischen 1879 und 1881 in Europa erworben. Der Ankaufszeitraum erschließt sich aus Bobans Verkaufskatalogen. Während im Katalog aus dem Jahr 1878 keine Kristallschädel aufgeführt waren, scheint einer im nachfolgenden Katalog von 1881 auf, dessen Abmessungen dem Schädel entsprechen, der später vom British Museum erworben werden sollte.⁷⁴ Bobans Werdegang verdeutlicht seine wesentliche Rolle für den Antiquitäten- und Replikenhandel in diesem Itinerar. Anhand der Kristallschädel zeigt sich, dass selbst nach über 100 Jahren des scheinbaren Stillstandes in einem Itinerar neue Erkenntnisse über Objekte gewonnen werden können und Itinerare nur temporär abgeschlossen scheinen.

64 Darunter waren 28 aus Wien, elf aus Galizien, drei aus Böhmen, drei aus der Steiermark, zwei aus Kärnten, zwei aus Dalmatien und je einer aus Oberösterreich, Tirol und Triest.

65 BECK 1879, 100–101. – KANITZ 1880, 86–87.

66 EXPOSITION UNIVERSELLE INTERNATIONALE 1878, 4. – SACKEN, MUCH 1880, 67. – Die Mitglieder der anthropologischen Gesellschaft Paris, Gabriel de Mortillet, Präsident der anthropologischen Gesellschaft und Konservator des Musée des Antiquités nationales, Paul Topinard, Anthropologieprofessor am École d'anthropologie und Konservator der anthropologischen Gesellschaft, Adolphe Bertillon, Doktor der Medizin und ehemaliger Direktor der anthropologischen Gesellschaft, Ernest Chantre, Sekretär des internationalen Kongresses für Anthropologie und prähistorische Archäologie, und Émile Cartailhac, Redakteur der Buchreihe *Matériaux pour l'histoire de l'homme*, wurden zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

67 KANITZ 1880, 88.

68 SACKEN, MUCH 1880, 63.

69 SZEMETHY 2017, 36–37.

70 SZOMBATHY 1900, 194.

71 WALSH, HUNT 2013, 33–34.

72 RIVALE 2001, 355.

73 WALSH, HUNT 2013, 35.

74 SAX et al. 2008, 2757. – Die Ergebnisse der Untersuchung wurden kurz vor der Premiere des Films *Indiana Jones und das Königreich des Kristallschädels* (2008) veröffentlicht, für den der Mythos der Kristallschädel als Vorlage diente: DIE PRESSE 2008.

3035.	Commando-Stab, einmal durchlöchert, aus Rennthier- geweih, mit Schnitzerei (Pferde) aus der Madeleine- Höhle bei Turzac, Dep. Dordogne.	1	2	50
3039.	Abgussstück eines Commando-Stabes aus Rennthier- geweih mit eingrav. Zeichnungen (Bisonköpfe, u. a.) von der Madeleine-Höhle bei Turzac, Dep. Dordogne. (Der Universität Wien geschenkt.)	1	2	50

Abb. 5. Auszug des Inventarbuches aus dem Jahr 1879 mit den Lochstäben I 366 (3035) und I 135 (3039) (mit freundlicher Genehmigung des Naturhistorischen Museums Wien, Prähistorische Abteilung, Fundaktenarchiv, Inventarbuch Nr. 2).

6. Der Erwerb französischer Repliken für die prähistorische Sammlung des k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseums

Der Ankauf der Kommandostab-Replik I 366 im Jahr 1879 ist wahrscheinlich auf den Intendanten des k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseums Ferdinand Hochstetter zurückzuführen, der wie Boban an der Sonderausstellung 1878 teilgenommen hatte.⁷⁵ Darüber hinaus stand Hochstetter im selben Zeitraum mit einem weiteren Händler aus Paris in Kontakt, der seine Sammlung per Katalog an Interessenten angeboten hatte.⁷⁶ Das Feld der potenziellen Käufer kann jedoch auf alle Mitglieder der Anthropologischen Gesellschaft, die der österreichischen Delegation bei der Pariser Sonderausstellung 1878 angehörten, ausgeweitet werden, da laut Beschluss der Anthropologischen Gesellschaft 1877 die Sammlung, Bibliothek und Grabungsergebnisse fortan dem k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseum übergeben wurden.⁷⁷ Somit wäre der „Kommandostab“ nach dem Ankauf in Paris in jedem Fall in das k. u. k. Naturhistorische Hofmuseum eingegangen.

Das Inventarbuch des Hofmuseums – ein Auszug daraus steht als Online-Appendix parallel zum veröffentlichten Artikel zur Verfügung⁷⁸ – listet als Posten I für das Jahr 1879 tatsächlich 77 Originale und Gipsabgüsse prähistorischer Gegenstände aus Frankreich auf, die Boban in Paris abgekauft worden waren. Alle Stücke sind zwar unter den Akquisitionen der prähistorischen Sammlung im Jahre 1879

geführt, jedoch wurde der Kauf selbst mit Oktober 1878 vermerkt. In Summe wurden die 77 Objekte mit den Inventarnummern 2994 bis 3070 um 100 Gulden erstanden. Das Datum des Kaufs mit Oktober 1878 dürfte kein Zufall sein, denn die Weltausstellung fand offiziell von 1. Mai bis 31. Oktober statt, was den Kauf gegen Ende der Ausstellung nahelegt. Allerdings durften die meisten Ankäufe ohnehin erst gegen Ende der Ausstellung durchgeführt werden, um das Bild in den Schaukästen nicht stetig zu verändern.⁷⁹

In der Detailauflistung des Inventarbuches ist der Abguss des verzierten Lochstabes aus La Madeleine I 366 mit der Nummer 3035 eingetragen und wird mit „Commando-Stab, einmal durchlöchert, aus Rennthiergeweih, mit Schnitzerei (Pferde) aus der Madeleine-Höhle bei Turzac, Dep. Dordogne“ beschrieben und mit einem Wert von 2,5 Gulden vermerkt.⁸⁰ Auch der Abguss des Lochstabes I 135 aus der Studiensammlung findet sich unter der Inventarnummer 3039 auf derselben Seite, allerdings mit dem Vermerk „(Der Universität Wien geschenkt)“ (Abb. 5).⁸¹ Mit demselben Vermerk waren drei weitere Objekte im Inventarbuch gelistet. Dabei handelt es sich um zwei Feuersteinbeile von den Fundstellen St. Acheul und Foret d’Othe in Frankreich mit den Inventarnummern 3024 und 3025 sowie um ein in Form eines Mammuts geschnitztes Rentiergeweih aus Bruniquel mit der Inventarnummer 3054. Bei der Durchsicht der Repliken in der Studiensammlung konnten, neben den

⁷⁵ EXPOSITION UNIVERSELLE INTERNATIONALE 1878, 70.

⁷⁶ BRIEFNACHLASS FERDINAND VON HOCHSTETTER, Inv.Nr. 117.04: Briefe von Larroque, Josef, Rue Montessny 3, Paris vom 16.08.1878 und 08.09.1878: Hochstetter fragte den Preis für bestimmte Fossilien nach, der Preis betrug 25.000 Francs für Objekte auf den Katalogseiten 55 und 59.

⁷⁷ HAUER 1886, 31.

⁷⁸ Der Appendix 2 ist verfügbar unter: doi: 10.1553/archaeologia109s297-A2.

⁷⁹ BECK 1879, 19, 151–152.

⁸⁰ Nach dem historischen Währungsumrechner der Österreichischen Nationalbank hätten 2,5 Gulden (1878) heute einen Äquivalenzwert von € 38,55, wobei die 77 Objekte von Boban um 100 Gulden heute etwa € 1542,13 entsprächen: <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/> (letzter Zugriff 10.2.2025).

⁸¹ Mit diesem Vermerk sind ebenfalls zwei Acheuléen-Feuersteinbeile aus Forest d’Othe, Dep. de l’Aube und ein Dolchhandgriff aus dem Magdalénien der Fundstelle Bruniquel, Dep. Tarn et Garonne versehen.

Lochstäben I 135 und I 366, tatsächlich diese drei Objekte mit den heutigen Inventarnummern I 133, I 134 und I 358 identifiziert werden.⁸² Sie dürften sich seit der Übergabe der Abgüsse vom Hofmuseum an die Lehrkanzel in der Sammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie in Wien befinden. Beim Abgleich der Abgüsse aus der Studiensammlung mit den Objektbeschreibungen im Inventarbuch des Naturhistorischen Museums fiel die Beschreibung einer „Pfeilspitze aus Rennthiergeweih [...] mit 7 Widerhacken“ mit der Inventarnummer 3042 auf, zu der die zweireihige Harpune mit der Inventarnummer I 117 in der Studiensammlung passen könnte. Sie dürfte ebenfalls zu den Ankäufen von Boban im Jahr 1878 zählen. Auffällig war, dass vom Lochstab I 135 und dem Rentiergeweih in Mammutform I 358 eine idente Kopie vorhanden waren. Die Kopie des Lochstabes erhielt mit I 119 sogar eine eigene Inventarnummer. Unter der Nummer I 358 wurden beide zoomorphen Rentiergeweih-Abgüsse geführt, wobei auf einem noch die Klebereste des Etiketts des Hofmuseums zu erkennen waren. Es zeigte sich, dass die Kopien der jeweiligen Abgüsse erst im Jahr 1947 in die Sammlung gingen und eine Inventarnummer unbekannter Herkunft auf der Oberfläche eingeritzt wurde. Möglicherweise wurden Kopien der Abgüsse hergestellt, um weitere Sammlungen mit den kunstvollen prähistorischen Objekten auszustatten.

Die Frage nach dem Initiator des Ankaufs ist schließlich nicht eindeutig zu beantworten. Neben Hochstetter könnte auch der Obmann des Komitees, Felix Kanitz, für die Anschaffung gesorgt haben. Felix Luschan dagegen musste bereits am 30. August 1878, zwei Monate vor Ende der Weltausstellung, aufgrund seiner Einberufung im Zuge der österreichischen Besetzung von Bosnien und Herzegowina aus Paris abreisen.⁸³ Er war mit den Vorbereitungen der österreichischen Ausstellung in Paris betraut und hatte im Zuge dessen häufigen Kontakt mit Gabriel de Mortillet, der ihn mit zahlreichen renommierten Wissenschaftlern und Ausstellungsteilnehmern bekannt machte.⁸⁴ Wahrscheinlich hatte er Gelegenheit, Boban kennen zu lernen und stellte ihn in weiterer Folge seinen österreichischen Kollegen vor, bevor er abreisen musste. Matthäus Much und Johann Woldrich, die am Ende der

Weltausstellung mehrere Exponate an die französische anthropologische Gesellschaft verschenkt hatten, kommen ebenfalls als Käufer in Frage. Franz Heger, Assistent des k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseums, war am Ende der Ausstellung damit betraut, die österreichischen und wahrscheinlich auch neu erworbenen Exponate zu verpacken und für den Rücktransport vorzubereiten.⁸⁵ Damit wäre auch er im engeren Kreis der potenziellen Käufer. Die Artefakte und Repliken von Boban waren nicht die einzigen Objekte, die von der österreichischen Delegation auf der Ausstellung erstanden wurden. Heger erwähnte in seiner Abhandlung zur anthropologisch-ethnografischen Sammlung des Hofmuseums, dass prähistorische Steinartefakte aus Guadeloupe und Westafrika vom französischen Marine- und Kolonialmuseum an das Hofmuseum verschenkt wurden. Vom selben Aussteller wurden auch Nephritäxte aus Neukaledonien angekauft.⁸⁶ Boban handelte ebenfalls mit ähnlichen Steinartefakten aus den Regionen Neukaledonien, Nordafrika und Südamerika.⁸⁷ Möglicherweise ist Heger bei der Suche nach Objekten für die ethnografische Sammlung auf Boban gestoßen und kam mit ihm anderweitig ins Geschäft. Genauere Hinweise zum Käufer aus Berichten, Briefen oder Inventarlisten ließen sich nicht auffinden. Damit bleiben die Details über den Ankauf der Repliken bei der Weltausstellung in Paris spekulativ.

7. Französische Repliken als erste prähistorische Objekte für Hoernes' Lehrkanzel

Der Abguss des Kommandostabes verblieb bis 1899 im k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseum. Dann wurde er gemeinsam mit 840 weiteren prähistorischen Fundstücken und Nachbildungen leihweise an die im selben Jahr gegründete prähistorische Lehrkanzel übergeben.⁸⁸ Ihr Inhaber Moriz Hoernes hatte großes Interesse an prähistorischen Kunstobjekten, was dazu führte, dass er die Abgüsse der Knochenobjekte aus La Madeleine als eine der ersten Stücke für die Ausbildung seiner Studenten übernahm. Hinzu kommt die Bedeutsamkeit der Funde als älteste Kunstobjekte des Paläolithikums und der Fundstelle als namensgebend für die Epoche des Magdaléniens. Dass die paläolithischen Fundstellen in der Dordogne für Hoernes von besonderem Interesse waren, zeigt auch seine fünfwöchige Studienreise gemeinsam mit Josef Szombathy

⁸² Auf den Feuersteinbeil-Repliken befanden sich noch die Etiketten des k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseums mit dem Jahr des Eingangs „1879“, der Fundstelle und dem Verkäufer samt Ort, „E. Boban, Paris“.

⁸³ SZEMETHY 2017, 58–59.

⁸⁴ SZEMETHY 2017, 45, 49, 55. – Unter den Wissenschaftlern befanden sich beispielsweise Paul Broca, Sophus Müller, Ernest Chantre, Émile Cartailhac und Paolo Mantegazza.

⁸⁵ KANITZ 1880, 87–88.

⁸⁶ HEGER 1880, 132.

⁸⁷ CHARPY 2018, 90.

⁸⁸ STEINDACHNER 1905, 27.

In. Nr.	Gegenstand	Stück- zahl	Werthe od. Preise o. W.	
			fl.	kr.
3094-3070.	Post. I. Prähistorische Gegenstände, zumoist Steinwerkzeuge aus <u>Frankreich</u> . Originale und Gypsabgüsse. Angekauft von Eugen Peban in Paris, Oktober 1878.	77.	100	—
3071-3083.	Post. II. Prähistorische Steinwaffen aus <u>Frankreich</u> , angekauft von Leman in Paris. (Faubourg St. Germain) Oktober 1878	13.	100	—
3084-3113.	Post. III. Höhlenfunde von <u>Cocuvres bei Soissons, Dept. de l' Aisne</u> in Frankreich. Geschenk von Charles Pélain, professeur, Paris.	57.	20	—
3114-3136.	Post. IV. Diverse prähistorische Gegenstände aus <u>Belgien und Frankreich</u> . Geschenk des Herrn Charles Pélain in Paris, Oktober 1878.	28.	25	—

Abb. 6. Auszug des Inventarbuches aus dem Jahr 1879 mit einer Übersicht von Akquisitionen aus Paris (mit freundlicher Genehmigung des Naturhistorischen Museums Wien, Prähistorische Abteilung, Fundaktenarchiv, Inventarbuch Nr. 2).

nach Südfrankreich und zum internationalen Kongress für prähistorische Anthropologie und Archäologie in Paris im Jahr 1900.⁸⁹ In den ersten beiden Wochen der Reise besuchten sie unter anderem die Fundstellen des Vézère-Tales nahe der Ortschaften Les Eyzies und Tursac, wo sich mehrere wichtige Fundorte aller Epochen des Paläolithikums wie La Madeleine befinden.⁹⁰ Bereits eine Woche vor Beginn des Kongresses trafen Szombathy und Hoernes in Paris ein, um die archäologische Ausstellung im Nationalmuseum in Saint-Germain-en-Laye, das anthropologische Museum im Jardin des Plantes und die im selben Jahr in Paris stattfindende Weltausstellung im Trocadéro zu besichtigen.⁹¹ Während des darauffolgenden zweiwöchigen Aufenthalts in Paris nahmen Hoernes und Szombathy, der zu einem der Vizepräsidenten des Kongresses gewählt wurde, am

internationalen Kongress teil. Darüber hinaus vertiefte sich Hoernes in Studien der archäologischen Sammlungen in Saint-Germain-en-Laye und Paris.⁹² Dieses Zusammentreffen von österreichischen und französischen Prähistorikern ging mit Ehrungen von Szombathy, Hoernes und Heger, der ebenfalls am internationalen Kongress teilgenommen hatte, durch die Pariser anthropologische Gesellschaft einher.⁹³

Hoernes' Reise nach Frankreich und seine Studien in den bedeutenden steinzeitlichen Sammlungen in Paris verdeutlichen sein Interesse an prähistorischen Kunstobjekten. Diese Faszination hat wahrscheinlich bereits im Jahr zuvor dazu geführt, dass zahlreiche Funde und Repliken aus Frankreich von Hoernes vom k. u. k. Hofmuseum in die Lehrkanzlei übernommen wurden – so auch die Abgüsse von Stein- und Knochenartefakten aus La Madeleine, die

⁸⁹ STEINDACHNER 1901, 55.

⁹⁰ Auf einer Skizze verzeichnet Szombathy alle wichtigen Fundorte auf ihrer Reise im Vézère-Tal: Le Moustier, La Madeleine, La Micoque, Laugerie-Basse, Laugerie-Haute, Gorge d'Enfer, Hôtel au Paradis, Cro-Magnon, Les Eyzies und La Mouthe.

⁹¹ SZOMBATHY 1900, 191–192.

⁹² STEINDACHNER 1901, 57.

⁹³ COHEN 1900, 65. – Szombathy und Heger wurden zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt; Moriz Hoernes, Kustos-Adjunct am k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseum, wurde zum assoziierten Mitglied ernannt.

von Boban hergestellt und verkauft wurden. Der „Kommandostab“ I 366 wurde laut der Datenbank der Studiensammlung 1904 vom k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseum an die Lehrkanzle als Geschenk übergeben.⁹⁴ Wahrscheinlich ist er eines jener Objekte, die bereits 1899 leihweise an die Kanzle verliehen wurden und erst 1904 in das Eigentum der Lehrkanzle übergangen, oder er war eine der 21 Repliken, die 1904 als Geschenk direkt in die Sammlung Eingang fanden.⁹⁵

8. Weitere französische Repliken und deren Itinerare im 20. Jahrhundert

Durch den Vergleich der Beschreibungen der Abgüsse aus dem Ankauf auf der Weltausstellung in Paris 1878 des Naturhistorischen Hofmuseums mit dem Imitationen-Katalog der heutigen Studiensammlung können zahlreiche weitere Objekte ausfindig gemacht werden, die ihren Ursprung bei „Eugène Boban, Paris“ haben könnten. Neben den Objekten, die vom Antiquitätenhändler Boban erstanden wurden, sind noch weitere Eingänge aus Paris von Oktober 1878 im Inventarbuch des k. u. k. Naturhistorischen Hofmuseums verzeichnet, die wahrscheinlich gegen Ende der Weltausstellung angekauft wurden. Bei den insgesamt 93 Objekten handelt es sich ebenfalls um prähistorische Steingeräte, Höhlenfunde und diverse Gegenstände, überwiegend aus Frankreich und Belgien (Abb. 6). Wahrscheinlich sind auch manche dieser Ankäufe und Schenkungen um 1900 von Hoernes für die Lehrkanzle übernommen worden.

Über die bereits erwähnten Abgüsse hinaus befinden sich 56 weitere Repliken von steinzeitlichen Objekten aus Frankreich im Imitationen-Katalog.⁹⁶ Ein Teil dieser Repliken sind als Geschenk des ehemaligen niederösterreichischen Landeskonservators Franz Eppel in die Sammlung eingegangen, der 1958 eine Abhandlung über die Verwendung von Lochstäben im Magdalénien⁹⁷ als „Maulknebel“ verfasst hat.⁹⁸ Von den 21 Objekten, die von Eppel stammen, sind sechs Repliken von Objekten der Fundstelle Laugerie-Basse, nahe La Madeleine, in der Dordogne (I 565, I 566, I 567, I 568, I 569, I 570), und weitere vier Objekte können dem Magdalénien zugeordnet werden (I 122, I 123,

I 547, I 548). Die übrigen elf Stücke stammen entweder aus unbekanntem oder nicht zu den im Inventarbuch angegebenen französischen Fundstellen der Ankäufe von Boban.⁹⁹ In Anbetracht der unbekanntem Herkunft zahlreicher Repliken von steinzeitlichen Fundstücken aus Frankreich im Katalog der Studiensammlung ist eine Rückverfolgung der meisten Stücke schwer möglich und nur in wenigen Fällen, wie in jenen der Lochstäbe aus La Madeleine, eindeutig nachvollziehbar.

Über das einzelne Objekt hinaus kann die Verfolgung des Itinerars einer Sammlung lohnenswert sein, da sich neue Wege, größere Netzwerke und vielfältigere Geschichten rekonstruieren lassen. Im Zuge dessen können breitere Kontexte behandelt werden, wie der Konkurrenzkampf mehrerer Akteure um seltene und wichtige Sammlungen,¹⁰⁰ der variierende Wert von Objekten als Einzelstück und als Teil einer Sammlung¹⁰¹ oder die „*curation crisis*“ – die Überforderung der Museen mit dem Zustrom von neuen archäologischen Objekten durch den massiven Anstieg an Rettungsgrabungen.¹⁰² Bei der angekauften Sammlung von Boban zeigt sich im Verlauf des Itinerars ein differenzierter Umgang mit Originalen und Repliken. Nach dem Eingang in das Hofmuseum in Wien scheinen alle Objekte für die prähistorische Ausstellung einen wertvollen Beitrag zu leisten, auch wenn sie in verschiedenen Vitrinen ausgestellt werden. Im Jahr 1890 äußerte der damalige Intendant des Museums Franz Hauer den Wunsch, bedeutendste Unikate prähistorischer Objekte aus anderen Sammlungen oder Nachbildungen wichtiger Objekte der Sammlung dem Hofmuseum hinzuzufügen. Das RGZM sollte dabei als Vorbild dienen. Diese Ergänzungen wären nicht nur für Lehrzwecke von großer Bedeutung, sondern dadurch „würde erst ein lückenloses Bild der prähistorischen Vorkommnisse in Mitteleuropa entstehen können.“¹⁰³ Die von Boban angekaufte Sammlung wurde mit der Vergabe mancher Repliken an die Lehrkanzle um 1900 getrennt und ist scheinbar nicht mehr als zusammengehörig angesehen worden. Die Repliken dürften zu diesem Zeitpunkt jedoch nur ihren Wert als Ausstellungsstücke verloren haben. Da sie auch für Lehrzwecke angeschafft wurden, führte man sie mit der Weitergabe an die Universität Wien genau diesem Zweck zu. Ein deutlicher Einschnitt in der Wertigkeit der Objekte innerhalb der Sammlung von Boban scheint vermutlich mit der bereits angesprochenen „*curation crisis*“ in Zusammenhang

⁹⁴ Mit freundlicher Auskunft von Cordula Engeljehring, Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien.

⁹⁵ STEINDACHNER 1905, 27.

⁹⁶ Appendix 1.

⁹⁷ Auf Abbildung A sind verzierte Lochstäbe aus dem Magdalénien zu sehen, darunter auch der hier behandelte Lochstab mit eingeritzten Wildpferden aus La Madeleine: EPPPEL 1958, 222.

⁹⁸ EPPPEL 1958.

⁹⁹ Appendix 1.

¹⁰⁰ THOMAS 2016, 70.

¹⁰¹ PANNHORST 2016, 93.

¹⁰² FRIBERG, HUVILA 2019, 375.

¹⁰³ HAUER 1890, 31.

zu stehen, die in den 1970er Jahren erstmals in der archäologischen Literatur Erwähnung fand.¹⁰⁴ Nachdem die Objekte nicht mehr für die Ausstellung relevant waren, wurden die Originale nach wie vor mit ihrer ursprünglichen Inventarnummer im Depot des Naturhistorischen Museums verwahrt. Die Repliken, die sich noch im Besitz des Naturhistorischen Museums befanden, wurden hingegen 1971 aus dem Inventarbuch gestrichen, bevor sie zusammen mit anderen Repliken als Sammelposten ins Depot gelangten. Vermutlich wurden sie aus Platzmangel aus dem Museumsinventar aussortiert und dauerhaft eingelagert.

Wie der Vergleich des Inventarbuches mit den Repliken der Studiensammlung gezeigt hat, wurden am damaligen Urgeschichtlichen Institut der Universität Wien noch 1947 Kopien von Repliken hergestellt, allerdings ohne Vermerk über deren Zweck. Nachdem die Blütezeit von Abgüssen zu Lehr- und Ausstellungszwecken im 19. Jahrhundert überschritten war, verloren Repliken Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend ihren Stellenwert und schieden teilweise aus Sammlungen aus. Auch in der Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie in Wien dienen die Repliken heute nicht mehr der Lehre, sondern sind vielmehr Rudimente besonderer Interessen ehemaliger Wissenschaftler und Sammler. Allerdings werden auch heute noch Repliken von besonderen Stücken aus bedeutenden paläolithischen Fundstellen Frankreichs verkauft, wie etwa der Lochstab „*Bâton percé ou de commandement*“ aus dem „*Abri de La Madeleine*“, allerdings zu einem deutlich höheren Preis als jenem des von Boban bei der Weltausstellung 1878 in Paris erstandenen Abgusses.¹⁰⁵ Die angekauften Originalstücke von Boban (Nr. 2994–3023) befinden sich nach wie vor im Depot des Naturhistorischen Museums Wien.

9. Diskussion

Die Auseinandersetzung mit dem Itinerar des Lochstabes und seinen Repliken bietet einen wissenschaftshistorischen Rahmen, in dem der Zweck von Sammlungen, die Beziehungen zwischen Institutionen und die Rollen der beteiligten Personen besser verstanden werden können. Dabei steht nicht nur der Wegverlauf des Objektes und die Handlungen der beteiligten Akteure im Fokus, auch die monetären Aspekte, epistemischen Werte, politischen Einflüsse und Infrastrukturen sind zentrale Elemente von Objekten und Sammlungen. Diese Elemente finden sich

in unterschiedlicher Ausprägung in jedem Itinerar wieder und verändern sich im gesamten Itinerar dynamisch.¹⁰⁶ Dies trifft in gleichem Maße auch auf die hier behandelte Replik zu. Bei der Auseinandersetzung mit der Lochstab-Replik zeigte sich ein weit verzweigtes Netzwerk an Sammlern und Händlern, die Objekte zusammengetragen, getauscht und verkauft haben, wobei monetäre Interessen dabei vorrangig zu sein schienen. Teil desselben Netzwerks waren auch Wissenschaftler, vorwiegend aus den Fachbereichen Ethnologie, Anthropologie und Prähistorische Archäologie, deren vordergründiges Interesse an den Objekten wissenschaftlicher Natur war. Der Ort, an dem diese unterschiedlichen Interessen aufeinandertrafen, war beispielsweise die Weltausstellung 1878 in Paris, die als Marktplatz für alle Akteure gedient hat und wo über monetäre und wissenschaftliche Werte der Objekte verhandelt wurde. Im Itinerar ist auch der Einfluss von politischen Interessen auf die Entwicklung von archäologischen Institutionen ablesbar, wie beispielsweise die Anordnung Napoleons III., ein nationales Museum einzurichten und dafür Abgüsse von bedeutenden Funden aus Europa für Lehrzwecke und Vergleichsstudien anzufertigen. Dadurch dürfte sich der Markt für die Herstellung und Verbreitung von Repliken zumindest in Frankreich deutlich vergrößert haben. Auf diese Weise kamen verschiedenste Akteure aus Sammler- und Wissenschaftskreisen wie Lindenschmit, Mortillet und Boban im Musée des Antiquités nationales de Saint-Germain-en-Laye zusammen. Insbesondere während der Hochkonjunktur von Repliken zeigten sich Knotenpunkte von weitreichenden sozialen Netzwerken in Form von Ereignissen, wie der Herstellung und Akquisition von Repliken.¹⁰⁷ Bei der Betrachtung von Institutionen wie Museen wird eine der wesentlichsten Komponenten des Sammelns hervorgehoben – die Infrastruktur. Die Replik des Lochstabes I 366 konnte nur durch die Einrichtung einer Abguss-Werkstatt im Museum in Saint-Germain-en-Laye angefertigt werden. Die Replik gelangte nur über die Weltausstellung 1878 in Paris in den Besitz österreichischer Wissenschaftler und kam ins Hofmuseum nach Wien. Dort wurde sie später von Hoernes in die prähistorische Lehrkanzel übernommen, die grundlegend für die Entwicklung des heutigen Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie war. Museen, Ausstellungen und Sammlungen waren die tragenden Säulen bei der Erstellung dieses Itinerars, da sie die wichtigsten Informationen über den Verbleib von Objekten bereitgestellt haben.

¹⁰⁴ FRIBERG, HUVILA 2019, 364.

¹⁰⁵ LE PALÉOSCOPE, Catalogues Mobiliers Dordogne Perigord, MMDP 74/ G150 La MADELEINE Bâton percé à 1 trou., gravés recto-verso chevaux barygnathes: 65 €.

¹⁰⁶ GÜTTLER, HEUMANN 2016, 17.

¹⁰⁷ FOSTER 2017, 27.

Die Auseinandersetzung mit der Lochstab-Replik impliziert, dass Repliken einen wesentlichen Einfluss auf den Markt mit archäologischen Objekten und deren Bewertung gehabt haben. Grundsätzlich ist der Wert eines Objektes vom Kontext, in dem er bewertet wird, abhängig und entsteht aus dem Zusammenspiel der Werte von Ökonomie, Ästhetik und Wissenschaft.¹⁰⁸ Aus monetärer Sicht scheint der Lochstab aus dem Abri de La Madeleine aufgrund seines besonderen Status als außergewöhnliches Artefakt unerschwinglich zu sein. Auch sein wissenschaftlicher und ästhetischer Wert als einzigartiges Kunstobjekt macht den Lochstab schwer verhandelbar. Mit der Gründung großer archäologischer Museen, die den Anspruch hatten, einen Überblick über alle bedeutenden Objekte der Menschheitsgeschichte Europas zu geben, entstand ein Wettbewerb um besondere Artefakte. Die Knappheit dieser Objekte führte dazu, dass Sammler, Händler und Museen in Konkurrenz zueinander standen und ihr Wert weiter anstieg. Diese sogenannte Knappheits-Doktrin hat ihren Ursprung Ende der 1870er Jahre und wurde durch die regelrechte Jagd auf einzigartige Artefakte ausgelöst.¹⁰⁹ Die Knappheits-Doktrin kann durch die Vervielfältigung von Artefakten, wie sie vom damaligen Römisch-Germanischen Zentralmuseum und Boban praktiziert wurden, entkräftet werden. Durch die Replizierung des Lochstabes wurde der Knappheit des Objektes entgegengesteuert. Sein monetärer Wert war vermutlich weiterhin hoch anzusetzen, jedoch waren die Artefakt-Repliken für jeden Sammler und jedes Museum erschwinglich. Der wissenschaftliche und ästhetische Wert der Repliken blieb weitgehend erhalten, sofern sie in hoher Qualität hergestellt wurden.

Über die Behandlung des Itinerars zeigte sich der historische Verlauf der Konjunkturphasen von Repliken. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Wert von Abgüssen für Lehr-, Forschungs- und Ausstellungszwecke im Bereich der Archäologie erkannt. Daraufhin erfolgte die Einrichtung von Werkstätten in neu gegründeten archäologischen Museen, die auf die Replikation von archäologischen Objekten spezialisiert waren, wie im RGZM. Dieser Trend dürfte etwa bis zur Jahrhundertwende angehalten haben, bevor die Hochkonjunktur abflaute und Repliken in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts viel von dem ihnen beigemessenen Wert einbüßten und aus Sammlungen und Inventaren ausschieden. Eine ähnliche Entwicklung konnte bei Repliken von Skulpturen – im Sinne von Statuen und Steinhauereien – im Bereich der Kunst und Mittelalterarchäologie beobachtet

werden. Im Unterschied zu den hier behandelten Repliken prähistorischer Artefakte wird bei den Repliken von Skulpturen ein Wiederaufleben ihrer Bedeutung ab den 1950er Jahren konstatiert. Davon betroffen schienen vorwiegend bedeutende archäologische Funde, die durch ihren wissenschaftlichen Wert erneut im Fokus von Untersuchungen standen und auf internationalen Ausstellungen präsentiert wurden.¹¹⁰ Auch das Itinerar des Kultwagens von Strettweg des Joanneums in Graz deutet auf eine zweite Blütezeit von Repliken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hin, die von einer hohen Nachfrage nach Leihgaben durch mehrere Museen getragen wurde. In Anbetracht der Bedeutung des Wagens und seines fragilen Zustands wurden jedoch alle Anfragen von Museen, den Kultwagen auszuleihen oder eine Kopie anfertigen zu lassen, abgelehnt. Durch das steigende Interesse an dem Kultwagen wurde 1979 und 1986 jeweils eine Kopie durch das RGZM hergestellt,¹¹¹ das dank der Bemühungen von Lindenschmit seit 1862 im Besitz einer Bronzereplik war.¹¹² Eine zweite Blütezeit für Repliken in Lehrsammlungen könnte daran gescheitert sein, dass sich die archäologische Lehre auf die Vermittlung von typischen Funden vorwiegend bestimmter Kulturgruppen aus Zentraleuropa stützte, von denen ausreichend Originale vorhanden waren und sind. Archäologische Objekte aus ganz Europa sind ebenfalls Teil der Lehre, sie werden den Studierenden jedoch vorwiegend durch digitale Präsentationsmethoden oder Besuche von internationalen Museen nähergebracht.

Im Vergleich zu Originalen sind Repliken im Hinblick auf wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitungen von Objekten unterrepräsentiert, da sie als Wissensquelle unterschätzt werden. Ihre Itinerare weisen jedoch eine Fülle an historischen Informationen auf, die sie zu zentralen Objekten von Forschung und damit auch von Ausstellungen machen können.¹¹³ Für Museen sind Repliken in Sammlungen und Ausstellungen nach wie vor als Ersatz für Originale wichtig, die nicht für die Besucher:innen zugänglich sind und beispielsweise für einen längeren Zeitraum restauriert werden müssen. Darüber hinaus besitzen Repliken eine eigene Authentizität, die sich nicht ausschließlich vom Original ableitet. Die Replik kann als „reproduziertes Original“ angesehen werden, das einerseits als Substitut des Originals fungiert, andererseits als eigenständiges Objekt mit einer

¹⁰⁸ PENNY 2002, 70.

¹⁰⁹ PENNY 2002, 53.

¹¹⁰ FOSTER, CURTIS 2016, 135.

¹¹¹ Bis um 1900 hatte das RGZM bereits sieben Repliken anhand dieser Vorlage angefertigt und an Museen in Berlin, Kopenhagen, München, Oxford und Saint-Germain-en-Laye verkauft.

¹¹² FÜRHACKER, MODL 2021, 147–152.

¹¹³ FOSTER, CURTIS 2016, 142.

originären Geschichte.¹¹⁴ Indem die Lochstab-Replik und die damit zusammenhängenden Netzwerke an Personen, Orten und weiteren Objekten in ein Narrativ eingebettet wurden, ist ein Itinerar entstanden, das der Replik einen eigenen authentischen und sozialen Wert verliehen hat. Mit den komplementären Informationen von Original und Replik lassen sich den Besucher:innen von Ausstellungen und Sammlungen der Wert und die Authentizität sowohl des Originals als auch der Replik vermitteln.¹¹⁵ Ebenso können die Entwicklungen von wissenschaftlichen Disziplinen, Institutionen oder Persönlichkeiten aus einer objektbezogenen Perspektive dargestellt werden. Dies bedingt die sorgsame Aufbewahrung von Repliken und der mit ihnen in Zusammenhang stehenden Dokumente. Durch den Verlust oder die Beschädigung der Objekte würden nicht nur ihre archäologischen, sondern auch ihre historischen Informationen über die Wurzeln der archäologischen Forschung verloren gehen.¹¹⁶

Während im 19. Jahrhundert das Anfertigen von Gipsabgüssen eine günstige und praktische Methode war, um Kopien für Museen, Forschung und Interessierte herzustellen, so sind es Anfang des 21. Jahrhunderts 3D-Drucker, die Modelle von Artefakten schnell und kostengünstig für ein breites Publikum zugänglich machen. 3D-Druck und Open-Source-Technologie haben zur Gründung von Online-Communities geführt, die digitale 3D-Modelle zum Drucken zur Verfügung stellen.¹¹⁷ Diese Entwicklung haben sich vor allem Museen zu Nutze gemacht. Mittels 3D-Druck können fragile Ausstellungsstücke besser geschützt werden – das eröffnet neue didaktische Möglichkeiten. Gefährdete Originale und Repliken werden für die Zukunft erhalten, regelmäßige restauratorische Maßnahmen und damit auch Kosten minimiert sowie Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Allerdings ist die Umsetzung meist von der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen abhängig, die die notwendigen Werkzeuge, Technologien sowie die Expertise bereitstellen können.¹¹⁸ Als Beispiele dienen die Replik des Lochstabes I 135 und weitere Objekte aus der Studiensammlung in Wien, von denen digitale 3D-Modelle in Kooperation mit dem Unternehmen Crazy Eye, das auf 3D-Visualisierungen spezialisiert ist, erstellt wurden.¹¹⁹ Dadurch sind die Objekte als 3D-Modell auf einer Online-Plattform jederzeit abrufbar und

detailgetreu replizierbar. Diese neuere Entwicklung ermöglicht die Präsentation der Re-Kontextualisierung von Repliken auch außerhalb von Museen und Sammlungen und eröffnet neue Wege für die interaktive Nutzung von 3D-gedruckten Artefakten. Eine Studie, durchgeführt im Oxford University Museum of Natural History zeigte, dass berührbare 3D-gedruckte Repliken Besucher:innen dazu animieren in Museen zu gehen. Im Vordergrund für die Besucher:innen stehen dabei die Kombination von Lernen und Vergnügen, die höhere Wertschätzung von Artefakten, die Erhaltung der Originale und die Möglichkeit, mit den Museumsstücken zu interagieren. Für die Zukunft bietet sich in jedem Fall eine Chance, das Museumserlebnis attraktiver und inklusiver zu gestalten.¹²⁰

10. Zusammenfassung

Das Itinerar der Lochstab-Replik beleuchtet Beziehungen zwischen Personen beziehungsweise Institutionen und den Bedeutungswandel der Replik über seine 150-jährige Geschichte hinweg aus einer objektzentrierten Perspektive. Durch die Erstellung des Itinerars konnte ein wesentlicher Beitrag zur archäologischen Forschungsgeschichte geleistet werden, der den Handel mit Artefakten und Repliken sowie die wissenschaftlichen Netzwerke thematisiert. Im 19. Jahrhundert waren Abgüsse von archäologischen Objekten zu Lehr- und Ausstellungszwecken von großer Bedeutung. Im 20. Jahrhundert haben Repliken ihren Stellenwert teilweise verloren und wurden oft nur mehr als Sammelposten in Archiven und Sammlungen aufbewahrt. Allerdings können sie auch heute noch für Lehr- und Ausstellungszwecke relevant sein. Wenn das Itinerar eines Objektes von einem ganzheitlichen Blickpunkt aus betrachtet wird, eröffnet sich ein tiefer Einblick in die internationalen Netzwerke von Händlern, Sammlern und Wissenschaftlern vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dieser Zeitraum war richtungsweisend für die Entwicklung der prähistorischen Forschung in Österreich und auch essenziell für die Gründung der Lehrkanzel und des Prähistorischen Instituts in Wien.

Der „Kommandostab“ I 366 stellt ein besonders geeignetes Beispiel für ein Itinerar dar, da sich durch ihn wesentliche Zusammenhänge der Wissenschaftsgeschichte zeigen, die bei der Bearbeitung anderer Objekte aus Mangel an Informationen weniger deutlich hervortreten. Hier kann die Entwicklung von wissenschaftlichen Disziplinen und Institutionen anhand der Replik quasi als roter Faden nachvollzogen werden. So können auch Einzelbiografien

¹¹⁴ FOSTER 2017, 38–39.

¹¹⁵ FOSTER, JONES 2019, 1185.

¹¹⁶ FOSTER, CURTIS 2016, 142.

¹¹⁷ GARFINKEL 2018, 206.

¹¹⁸ ARENDT et al. 2022, 2, 8.

¹¹⁹ KATALOG DER 3D-MODELLE, I 135 Kommandostab.

¹²⁰ WILSON et al. 2017, 461.

bekannter Persönlichkeiten wie Boban, Mortillet, Lindenschmit, Hochstetter und Hoernes – und die Institutionen, in denen sie tätig waren – miteinander in Verbindung gebracht werden, wobei die Replik dabei als gemeinsamer Anknüpfungspunkt dient. Es lässt sich der Weg des Lochstabes von seiner Herstellung durch die Zusammenarbeit von Boban und Mortillet über die Weltausstellung in das Wiener Hofmuseum und über Hoernes in die Lehrkanzel bis hin zur heutigen Studiensammlung nachbilden und mit historischen Details verknüpfen. Während das Original als solches bereits Authentizität besitzt, erhält seine Replik eigene Authentizität durch die Rekonstruktion ihres Itinerars und die Hervorhebung ihrer Bedeutung. Das Itinerar stellt somit eine wesentliche Grundlage für Repliken dar, um sie in einem neuen Kontext zu präsentieren. Auf diese Weise können Repliken in Ausstellungen und Lehrveranstaltungen zurückkehren, auch um sinnstiftende Fragen der Archäologie und Wissenschaft im Allgemeinen im Hinterkopf zu behalten: Wo kommen wir her und wo gehen wir hin?

Danksagung

Herzlichen Dank an Alois Stuppner für den Anstoß des Themas und Literaturhinweise während seiner Lehrveranstaltung zur Sammlungsgeschichte des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien, an Cordula Engeljehringer für die Bereitstellung von Informationen und Repliken aus der Studiensammlung des Instituts, an Vinzenz Kern vom Archiv des Naturhistorischen Museums Wien für die Recherchen im Fundaktenarchiv der Prähistorischen Abteilung, an Nora Siegmeth für erste Korrekturen bei der Überarbeitung des Texts und vor allem an Ingrid Kowatschek für die Erstellung der Grafiken des „Kommandostabes“ I 366 und abschließende Korrekturen. Ebenfalls möchte ich mich bei Michael Doneus und den Reviewern für die hilfreichen Anmerkungen zur theoretischen Einbettung und Verbesserung des Artikels bedanken.

Appendix 1

Ein Auszug des Imitationen-Katalogs der Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien ist unter folgendem Link abrufbar:
doi: 10.1553/archaeologia109s297-A1.

Appendix 2

Ein Auszug zu den von Boban angekauften Objekten aus dem Inventarbuch Nr. 2 des Naturhistorischen Museums Wien aus dem Jahr 1879 (Naturhistorisches Museum Wien, Prähistorische Abteilung, Fundaktenarchiv, Inventarbuch Nr. 2) ist unter folgendem Link abrufbar:
doi: 10.1553/archaeologia109s297-A2.

Literatur

- ALBERTI 2005
S. J. M. M. ALBERTI, Objects and the museum, *Isis* 96/4, 2005, 559–571. doi: 10.1086/498593.
- ANTONIETTI 2002
T. ANTONIETTI, Vom Umgang mit dem Museumsobjekt: Grundsätzliches zur volkskundlichen Sachkulturforschung. In: T. ANTONIETTI, W. BELLWALD (Hrsg.), *Vom Ding zum Mensch: Theorie und Praxis volkskundlicher Museumsarbeit – Das Beispiel Wallis*. Baden 2002, 21–47.
- ARENDRT et al. 2022
B. ARENDT, E. JOHNSON, A. MUELLER, W. ROURK, Artifacsimile – 3D printed preservation at Monticello, *Digital Applications in Archaeology and Cultural Heritage* 24, 2022, 1–13. doi: 10.1016/j.daach.2022.e00216.
- BECK 1879
P. BECK, Administrativer Bericht über die Beteiligung Österreichs an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1878. Wien 1879.
- BOBAN 1881
E. BOBAN, Comptoir d'archéologie préhistorique. In: G. DE MORTILLET, A. DE MORTILLET, *Musée préhistorique*. Paris 1881, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5039701/f36.item> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- BRIEFNACHLASS FERDINAND VON HOCHSTETTER
Naturhistorisches Museum Wien, Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Briefnachlass Ferdinand von Hochstetter, Inv. Nr. 117.04: Briefe von Larroque, Josef, Rue Monttessny 3, Paris vom 16.08.1878 und 08.09.1878.
- BROCA 1870
P. BROCA, The troglodytes of the Vézère, *Nature* VII/176, 1873, 366–369, <https://search.library.wisc.edu/digital/AJFDXMWZ-5VZ6TE85/pages/ANDN44KEAMNE7B85> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- CARTAILHAC 1903
É. CARTAILHAC, La France préhistorique, d'après les sépultures et les monuments. Paris 1903, <https://archive.org/details/lafranceprhist00cartuoft/page/n5/mode/2up?q=commandement> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- CHARPY 2018
M. CHARPY, Trading places: The exoticisation of goods in nineteenth-century Paris and New York. In: B. SAVOY, C. GUICHARD, C. HOWALD (Hrsg.), *Acquiring Cultures: Histories of World Art on Western Markets*. Berlin – Boston 2018, 71–100.
- COHEN 1900
W. E. COHEN, Notizen, *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 15, 1900, 65–66.
- DIE PRESSE 2008
Die Geheimnisse der „echten“ Kristallschädel, www.diepresse.com, 20.5.2008, <https://www.diepresse.com/384974/die-geheimnisse-der-echten-kristallschaedel> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- EPPEL 1958
F. EPPEL, Funktion und Bedeutung der Lochstäbe aus dem Magdalénien, *Prähistorische Zeitschrift* 36, 1958, 220–223.
- EXPOSITION UNIVERSELLE INTERNATIONALE 1878
Exposition universelle internationale de 1878 à Paris: Catalogue spécial de l'exposition des sciences anthropologiques. Paris 1878, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k9801009s.texteImage> (letzter Zugriff 15.1.2025).

- FAVIN-LÉVÊQUE 2012
 J.-C. FAVIN-LÉVÊQUE, La guerre préhistorique: Réalités archéologiques et représentations chez les préhistoriens français avant la Première guerre mondiale. Paris 2012, <https://dumas.ccsd.cnrs.fr/dumas-00742631/document> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- FOSTER 2017
 S. FOSTER, Replication of things: the case for composite biographical approaches. In: C. JULIE, H. LINDA (Hrsg.), Replication in the Long Nineteenth Century: Re-makings and Reproductions. Edinburgh 2017, 23–45. doi: 10.1515/9781474424868-004.
- FOSTER, CURTIS 2016
 S. FOSTER, N. G. W. CURTIS, The thing about replicas: why historic replicas matter, *European Journal of Archaeology* 19/1, 2016, 122–148. doi: 10.1179/1461957115Y.0000000011.
- FOSTER, JONES 2019
 S. FOSTER, S. JONES, Concrete and non-concrete: exploring the contemporary authenticity of historic replicas through an ethnographic study of the St John's Cross replica, Iona, *International Journal of Heritage Studies* 25/11, 2019, 1169–1188. doi: 10.1080/13527258.2019.1583272.
- FOSTER, BLACKWELL, GOLDBERG 2014
 S. FOSTER, A. BLACKWELL, M. GOLDBERG, The legacy of nineteenth-century replicas for object cultural biographies: lessons in duplication from 1830s Fife, *Journal of Victorian Culture* 19/2, 2014, 137–160. doi: 10.1080/13555502.2014.919079.
- FRIBERG, HUVILA 2019
 Z. FRIBERG, I. HUVILA, Using object biographies to understand the curation crisis: lessons learned from the museum life of an archaeological collection, *Museum Management and Curatorship* 34/4, 2019, 362–382. doi: 10.1080/09647775.2019.1612270.
- FÜRHACKER, MODL 2021
 R. FÜRHACKER, D. MODL (Hrsg.), Der Kultwagen von Strettweg – Eine Objektbiographie: Restaurierung und Rezeption einer archäologischen Ikone. Schild von Steier, Beiheft 11, Graz 2021.
- GALWAY-WITHAM et al. 2019
 J. GALWAY-WITHAM, C. LUCAS, C. B. STRINGER, S. M. BELLO, Investigating the use of Paleolithic perforated batons: new evidence from Gough's Cave (Somerset, UK), *Archaeological and Anthropological Sciences* 11, 2019, 5231–5255. doi: 10.1007/s12520-019-00847-y.
- GARFINKEL 2018
 S. GARFINKEL, Dialogic objects in the age of 3-D printing. In: J. SAYERS (Hrsg.), Making Things and Drawing Boundaries. Debates in the Digital Humanities, Minneapolis – London 2018, 206–218. doi: 10.5749/j.ctt1pwt6wq.27.
- GODDEN, MARSHALL 1999
 C. GODDEN, Y. MARSHALL, The cultural biography of objects, *World Archaeology* 31, 1999, 169–178. doi: 10.1080/00438243.1999.9980439.
- GÜTTLER, HEUMANN 2016
 N. GÜTTLER, I. HEUMANN, Sammeln: Ökonomien wissenschaftlicher Dinge. In: N. GÜTTLER, I. HEUMANN (Hrsg.), Sammlungsökonomien. Berlin 2016, 7–22.
- HAHN 2015
 H. P. HAHN, Dinge sind Fragmente und Assemblagen. Kritische Anmerkungen zur Metapher der ‚Objektbiographie‘, In: D. BOSCHUNG, P.-A. KREUZ, T. L. KIENLIN (Hrsg.), Biography of Objects: Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts. Morphomata 31, Paderborn 2015, 11–33.
- HAHN, WEISS 2013
 H. P. HAHN, H. WEISS, Introduction: biographies, travels and itineraries of things. In: H. P. HAHN, H. WEISS (Hrsg.), Mobility, Meaning & Transformation of Things: Shifting Contexts of Material Culture Through Time and Space. Oxford 2013, 1–14.
- HAUER 1886
 F. RITTER VON HAUER, Jahresbericht für 1885, *Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums* 1, 1886, 1–46.
- HAUER 1890
 F. RITTER VON HAUER, Notizen: Jahresbericht für 1889, *Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums* 5, 1890, 1–146.
- HEGER 1880
 F. HEGER, Aus den Sammlungen der anthropologisch-ethnographischen Abtheilung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien, *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien* IX, 1880, 132–142.
- HEINIGER 2008
 F. HEINIGER, Paläolithische Lochstäbe als Werkzeughalter, *Archäologie der Schweiz* 31/3, 2008, 39–41. doi: 10.5169/seals-109744.
- HENNIG 2014
 N. HENNIG, Objektbiographie. In: S. SAMIDA, M. K. H. EGGERT, H. P. HAHN (Hrsg.), *Handbuch Materielle Kultur: Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*. Stuttgart – Weimar 2014, 234–237.
- HOERNES 1892
 M. HOERNES, Die Urgeschichte des Menschen, nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Wien – Pest – Leipzig 1892.
- HOERNES 1916
 M. HOERNES, Kultur der Urzeit 1: Steinzeit. Neudruck. Berlin – Leipzig 1916.
- JOY 2009
 J. JOY, Reinventing object biography: reproducing the drama of object lives, *World Archaeology* 41, 2009, 540–556. doi: 10.1080/00438240903345530.
- JUNG 2012
 M. JUNG, „Objektbiographie“ oder „Verwirklichung objektiver Möglichkeiten“? Zur Nutzung und Umnutzung eines Steinbeils aus der Côte d'Ivoire. In: B. RAMMINGER, H. LASCH (Hrsg.), *Hunde – Menschen – Artefakte. Gedenkschrift für Gretel Galley*. Internationale Archäologie – Studia honoraria 32, Rahden/Westfalen 2012, 375–383.
- KANITZ 1880
 F. KANITZ, Vereinsnachrichten: Bericht des anthropologisch-ethnographischen Special-Comités über die Durchführung der Beteiligung der westösterreichischen Provinzen an der anthropologisch-ethnographischen Special-Ausstellung in Paris 1978, *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien* IX, 1880, 86–87.
- KATALOG DER 3D-MODELLE
 Katalog der 3D-Modelle der Studiensammlung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien, I 135 Kommandostab, <https://backend.univie.ac.at/index.php?id=135400&L=0> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- KATALOG IMITATIONEN
 Katalog der Imitationen der Studiensammlung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte, Wien, https://uhasammlung.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_ufigsammlung/Kataloge_Passwort/Katalog_Imitationen.pdf (letzter Zugriff 15.1.2025).
- KILGORE, CONTHIER 2014
 C. KILGORE, E. GONTHIER, Premières découvertes sur les techniques de fabrication de cordages à partir de rouets (Bâtons-perçés):

- Évidences sur le mobilier et l'art pariétal du Paléolithique supérieur (Magdalénien), *L'Anthropologie* 118/3, 2014, 347–381. doi: 10.1016/j.anthro.2014.09.003.
- KOPYTOFF 1986
- I. KOPYTOFF, The cultural biography of things: commoditization as process. In: A. APPADURAI (Hrsg.), *The Social Life of Things: Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge 1986, 64–91.
- LARTET, CHRISTY 1864
- E. LARTET, H. CHRISTY, Sur des figures d'animaux gravées ou sculptées et autres produits d'art et d'industrie rapportables aux temps primordiaux de la période humaine, *Revue Archéologique NS* 9, 1864, 233–267, <http://www.jstor.org/stable/41734377> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- LARTET, CHRISTY 1875
- É. LARTET, H. CHRISTY, *Reliquiæ Aquitanicæ: Being Contributions to the Archaeology and Palaeontology of Perigord and the Adjoining Provinces of Southern France*. London 1875, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k96169364/f7.item> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- LE PALÉOSCOPE
- LE PALÉOSCOPE, *Catalogues Mobiliers Dordogne Perigord*, <https://www.paleoscope.com/catalogues-de-tous-nos-moulages> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- LOGIE, RIVIALE 2014
- E. LOGIE, P. RIVIALE, Le congrès des américanistes de Nancy en 1875: entre succès et désillusions, *Journal de la Société des américanistes* 95/2, 2009, 151–171. doi: 10.4000/jsa.11036.
- MADER 2016
- B. MADER, Netzwerk Urgeschichte: Ferdinand von Hochstetter und die prähistorische Forschung in Österreich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: K. R. KRIERER, I. FRIEDMANN, *Netzwerke der Altertumswissenschaften im 19. Jahrhundert*. Wien 2016, 125–138.
- MAN-ESTIER 2014
- E. MAN-ESTIER, La Madeleine. In: *Grands sites d'art magdalénien: La Madeleine et Laugerie-Basse il y a 15000 ans* (Ausstellungskatalog, Musée national de Préhistoire aux Eyzies-de Tayac 2014). Paris 2014, 24–28.
- MAN-ESTIER, PAILLET 2014
- E. MAN-ESTIER, P. PAILLET, Regards croisés sur l'art magdalénien de deux grands sites. In: *Grands sites d'art magdalénien: La Madeleine et Laugerie-Basse il y a 15000 ans* (Ausstellungskatalog, Musée national de Préhistoire aux Eyzies-de Tayac 2014). Paris 2014, 62–67.
- MAUCHARD 2020
- S. MAUCHARD, La collection de moulages du Néolithique de la salle VII du Musée d'Archéologie Nationale de Saint-Germain-en-Laye: Volume I – Texte. *Memoire, Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne* 2020, https://patrimoines.savoie.fr/upload/docs/application/pdf/2021-06/mauchard_s_2020_m2.pdf (letzter Zugriff 15.1.2025).
- MORTILLET, MORTILLET 1881
- G. DE MORTILLET, A. DE MORTILLET, *Musée préhistorique*. Paris 1881, <https://etudi.univ-perp.fr/items/show/487> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- MÜLLER-SCHEESSEL 2001
- N. MÜLLER-SCHEESSEL, Fair prehistory: archaeological exhibits at French Expositions Universelles, *Antiquity* 75/288, 2001, 391–401.
- MÜLLER-SCHEESSEL 2011
- N. MÜLLER-SCHEESSEL, To See Is to Know: Materielle Kultur als Garant von Authentizität auf Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts. In: S. SAMIDA (Hrsg.), *Inszenierte Wissenschaft: Zur Popularisierung von Wissen im 19. Jahrhundert*. *Histoire* 21, Bielefeld 2011, 157–176. doi: 10.1515/transcript.9783839416372.157.
- MULTON 2016
- H. MULTON, Le Musée des Antiquités nationales et la „fabrique de la nation“, *Romantisme* 173, 2016, 15–33. doi: 10.3917/rom.173.0015.
- MUSÉE D'ARCHÉOLOGIE NATIONALE 2021
- Le bâton percé aux chevaux: Objet du mois de janvier 2021: Le bâton percé aux chevaux de La Madeleine, Musée d'archéologie nationale, 2021, <https://musee-archeologienationale.fr/actualite/le-baton-perce-aux-chevaux> (letzter Zugriff 15.1.2025).
- PANNHORST 2016
- K. PANNHORST, Zirkulieren: Hans Sauter und der Wert von Insekten. In: N. GÜTTLER, I. HEUMANN (Hrsg.), *Sammlungsökonomien*. Berlin 2016, 71–94.
- PENNY 2002
- H. G. PENNY, *Objects of Culture: Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany*. Chapel Hill – London 2002.
- PLESSKE 2016
- N. PLESSKE, Konsumieren: Koloniale Güter im viktorianischen Zeitalter. In: N. GÜTTLER, I. HEUMANN (Hrsg.), *Sammlungsökonomien*. Berlin 2016, 155–186.
- PLUNTKE, LEHNERT, FREY 2009
- L. PLUNTKE, U. LEHNERT, A. FREY, Ludwig Lindenschmit: Begründer der Werkstätten des RGZM. In: A. FREY (Hrsg.), *Ludwig Lindenschmit d. Ä.: Begleitbuch zur Ausstellung aus Anlass seines 200. Geburtstages*. *Mosaiksteine* 5, Mainz 2009, 51–54.
- RIVIALE 2001
- P. RIVIALE, Eugène Boban ou les aventures d'un antiquaire au pays des américanistes, *Journal de la Société des américanistes* 87, 2001, 351–362. doi: 10.4000/jsa.1855.
- SACKEN, MUCH 1880
- E. VON SACKEN, M. MUCH, Vereinsnachrichten: Protokoll der Jahresversammlung der anthropologischen Gesellschaft am 11. Februar 1879, *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien IX*, 1880, 59–70.
- SAX et al. 2008
- M. SAX, J. M. WALSH, I. C. FREESTONE, A. H. RANKIN, N. D. MEEKS, The origins of two purportedly pre-Columbian Mexican crystal skulls, *Journal of Archaeological Science* 35/10, 2008, 2751–2760. doi: 10.1016/j.jas.2008.05.007.
- SCHÖNFELDER 2009
- M. SCHÖNFELDER, Ludwig Lindenschmit und Frankreich. In: A. FREY (Hrsg.), *Ludwig Lindenschmit d. Ä.: Begleitbuch zur Ausstellung aus Anlass seines 200. Geburtstages*. *Mosaiksteine* 5, Mainz 2009, 55–58.
- SCHWAB 2021
- C. SCHWAB, Le bâton percé aux chevaux de la Madeleine, Musée d'Archéologie nationale, 2021, https://musee-archeologienationale.fr/sites/archeonat/files/documents/ODM-2021-01-livret_210104.pdf (letzter Zugriff 15.1.2025).
- STEINDACHNER 1901
- F. STEINDACHNER, Notizen, *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 16, 1901, 1–72.

STEINDACHNER 1905

F. STEINDACHNER, Notizen, Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 20, 1905, 1–55.

SZEMETHY 2017

H. SZEMETHY, Felix von Luschan und die österreichische anthropologisch-ethnographische Ausstellung bei der Pariser Weltausstellung 1878. In: F. NIKOLASCH (Hrsg.), Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 2017. Millstatt am See 2017, 25–60.

SZOMBATHY 1900

J. SZOMBATHY, Sitzungsberichte: Der XII. internationale Congress für prähistorische Anthropologie und Archäologie zu Paris 1900, Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien XXX, 1900, 189–197.

THOMAS 2016

J. THOMAS, Konkurrieren: Walter Rothschild als Naturaliensammler. In: N. GÜTTLER, I. HEUMANN (Hrsg.), Sammlungsökonomien. Berlin 2016, 47–70.

WALSH, HUNT 2013

J. M. WALSH, D. HUNT, The fourth skull: a tale of authenticity and fraud, The Appendix 1/2: Illusions, 2013, 28–44, <http://theappendix.net/issues/2013/4/the-fourth-skull-a-tale-of-authenticity-and-fraud> (letzter Zugriff 15.1.2025).


WALSH, TOPPING 2018

J. WALSH, B. TOPPING, The Man who Invented Aztec Crystal Skulls: The Adventures of Eugène Boban. New York – Oxford 2018.

WILSON et al. 2017

P. F. WILSON, J. STOTT, J. M. WARNETT, A. ATTRIDGE, M. P. SMITH, M. A. WILLIAMS, Evaluation of touchable 3D-printed replicas in museums, Curator: The Museum Journal 60/4, 2017, 445–465. doi: 10.1111/cura.12244.

*Fabian Benedict
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1
1190 Wien
Österreich
fabi.benedict@gmail.com*

 orcid.org/0000-0002-8853-4415